

Annoncen-Annahme-Bureau.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. F. Alric & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Ch. Spindler, in Grätz bei S. Streisand, in L. eserich bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreundachtzigster

Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureau.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei C. F. Daube & Co., Haasensteins & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Götting, beim „Invalidendank“.

Nr. 493.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonntag, 17. Juli.

1880.

Das Nationalfest in Frankreich.

Der große Festtag der Republik Frankreich ist glücklich, ohne jede Störung, und — wenn man den bisher eingetroffenen Berichten Glauben schenken darf — unter der begeisterten Theilnahme aller Bevölkerungsklassen des großen viel zerklüfteten Reiches verlaufen. Kein Miston trübte die Jubelstimmung, Alles athmete Freude und Begeisterung: in dem Gefühl, daß einmal alle Unterschiede der Auffassung von der Gestaltung und dem Wesen der dritten Republik ausgelöscht seien — in dem Bewußtsein der Einheit des nationalen Volkswillens und der segensreichen Wirksamkeit der republikanischen Staatsform.

Wie viele Hoffnungen und Befürchtungen haben sich durch diesen glücklichen Verlauf des nationalen Festes als trügerisch und unzutreffend erwiesen! Die Einen nährten geheime Wünsche, die Anderen bange Sorge ob des Ausfalles des Wagnisses, die Erinnerung an ein Ereignis — die Erstürmung der Bastille — wieder wachzurufen, das den eigentlichen Wendepunkt in der Geschichte der französischen Nation bedeutet und als gewaltthätiger Bruch mit der Vergangenheit die erste Aktion des sich selbst befreienden, mithin echt revolutionären Volksgeistes bildet. Nichts hat sich von allen unheilvollen Vorhersehungen bekräftigt: ohne irgend welche Verletzung der Ruhe und Ordnung, wohl aber unter der Entfaltung aller für solche demonstrative Kundgebungen den Franzosen von jeher in reichem Maße zur Verfügung stehenden Pracht, begeisterten Umgebung und eines von den anderen Nationen stets von Neuem angestaunten Talents für geschickte Inszenierung und reichliche Aufwendung pomphaften Phrasentums ist der 14. Juli vorübergegangen.

Den Mittelpunkt des ganzen Festes bildete die militärische Feier der Wiederverleihung und Weihe der Fahnen — hierin gipfelte der Festgedanke, charakteristisch für den Sinn, in welchem die Veranstalter das Ganze geplant hatten, wie auch für die Auffassung, in welcher das Ausland das seltsame Schauspiel zu betrachten hat.

Der 14. Juli als Geburtstag des neuen, des gegenwärtigen Frankreich prägt dem Feste ebenso seinen Stempel auf, wie der 14. Juli, als Erinnerungstag an das, ein Jahr später (1790) auf dem Marsfelde gefeierte sog. Konföderationsfest. Während damals die Vertreter der Departements mit den Pariser sich verbrüdernden und vereint den Eid auf die Verfassung leisteten, fand vor 2 Tagen in Paris das Fest der Verbrüderung zwischen Volk und Heer statt, die Weihe der Einheit der Nation mit ihrer Armee. Das ist die tiefere Bedeutung der Fahnenweihe, und jedes der Worte, das Präsident Grevy bei dieser Gelegenheit an die Vertreter der Armee richtete, athmet diesen Geist der Verbrüderung.

„Die Regierung der Republik fühlt sich glücklich“, sagte das Oberhaupt der Republik, der erste Würdenträger des Staates, „sich dieser wahrhaft nationalen Armee gegenüber zu sehen, dieser Armee, welche Frankreich bildet aus seinem besten Theile, indem es ihr seine ganze Jugend giebt, d. h. sein Theuerstes, sein Edelstes und sein Tapferstes. So erfüllt sich die Armee mit dem Geiste und den Gefühlen Frankreichs, belebt sich mit seiner Seele und so empfängt Frankreich von der Armee seine Söhne zurück, erzogen in der männlichen Schule der militärischen Disziplin, aus der sie in das bürgerliche Leben die Achtung vor der Obrigkeit, das Pflichtgefühl und den Geist der Hingabe mitbringen, zugleich mit dem Ehrgefühl, dem Patriotismus und den männlichen Tugenden des Waffenhandwerks, welche geeignet sind, Männer und Bürger zu erziehen. Ja! Nichts ist dem Lande zu theuer gewesen, um seine Armee herzustellen, an nichts hat es die Armee fehlen lassen, um die Bemühungen des Landes zu unterstützen und durch Hingabe an die Arbeit, durch Studium, durch Unterricht und durch Disziplin ist die Armee für Frankreich eine Garantie der Achtung geworden, die ihm gebührt, und des Friedens, den es erhalten will. Ich beglückwünsche Sie dazu und danke Ihnen. In diesem Sinne übergebe ich Ihnen die Regierung der Republik diese Fahnen. Empfangen Sie sie als Pfand der tiefen Sympathie der Regierung für die Armee, empfangen Sie sie als Zeugen Ihrer Tapferkeit, Ihrer Pflichttreue, Ihrer Hingabe an Frankreich, welches Ihnen mit diesen theuren Zeichen die Vertheidigung seiner Ehre, seines Gebietes und seiner Gesetze anvertraut.“

Heißt das nicht „das Volk in Waffen“, die „Einheit von Volk und Heer“ proklamieren? Macht es nicht den Eindruck einer gewissen Gesittlichkeit, mit welcher die nationale Armee Frankreichs dem deutschen Begriff von der allgemeinen Wehrpflicht und der volkstümlichen Gestaltung der Wehrverfassung nunmehr gegenübertritt?

Was die Verbrüderung beider zu erzielen vermocht hat, ist die verbindende Liebe zur gemeinsamen Mutter, der Republik. Dieser letzteren blieb es vorbehalten zuerst von allen Staatsformen alle Stände der bürgerlichen Gesellschaft in gleicher Liebe mit einander zu vereinen und ein „Volk in Waffen“ zu schaffen. Ein

Fest der Republik ist es also im edleren Sinne des Wortes, was am 14. Juli so hohe Bogen der Begeisterung schlagen ließ — wenn auch einzelne Parteien schmolend abseits standen und von der allgemeinen Stimmung unwillig sich abwandten.

Die Monarchisten und Klerikalen — die offenen wie verkappten — nahmen an der Lust nicht Theil, sondern trugen ihr Leid verborgen mit mehr oder minder Würde, wo sie nicht unverhohlen mit Hohn und Spott ihrem Haß etwa Luft machten. Sie haben von der Republik und deren „Volk in Waffen“ nichts zu hoffen und zu gewinnen, sondern nur zu fürchten, und die Lenker des Staates haben grade in den letzten Wochen dafür gesorgt, daß diesen gegnerischen Parteien dies noch einmal nicht vorher gründlich fühlbar werde. Die Austreibung der Jesuiten und die vollständige Amnestie sind nicht mißzuverstehende Maßnahmen gewesen, geeignet, die Kluft zwischen der herrschenden Partei und den frondirenden recht grell zu beleuchten. Aber zur Ohnmacht verdammt, sind diese Strömungen zur Zeit wenigstens ohne Einfluß auf den Gang der öffentlichen Dinge und somit denn auch völlig bedeutungslos für den Verlauf des Nationalfestes gewesen.

Wir Deutsche, obwohl an dem ruhigen Fortbestande der gemäßigten Republik in Frankreich lebhaft interessiert, können doch nur mit gemischten Gefühlen auf den tatsächlichen Verlauf des Festes blicken. Wenn irgendwo, so tönte im Longchamps des Boulogner Wäldchens aus den Rufen der Begeisterung und den militärischen Zeremonien die stille Sehnsucht nach der Revanche sowie das stolze Bewußtsein von der immer mehr zunehmenden Erstarkung und Befähigung zur endlichen Vergeltung hervor. Nimmt man hierzu noch die seltsame Rolle, die der ehemalige Diktator und jetzige Dauphin der Republik, Leon Gambetta, als fast mehr offizieller Vertreter Frankreichs wie der Präsident Grevy, an diesem Tage gespielt hat — ließ sich der „Gewaltige“ am hellen Tage in den Straßen von Paris ja doch beinahe förmlich „huldigen“ — so prägt sich doppelt und dreifach die Mahnung ein: „Seid auf der Hut — die Zeit eilt vorwärts — es kommt auch hier einmal der Tag der Entscheidung!“

Die gesetzliche Regelung des Lebensversicherungswesens.

Daß man in Regierungskreisen dem Gedanken an eine Verstaatlichung des Lebensversicherungswesens näher tritt und denselben eingehender zu prüfen beginnt, scheint uns aus der Art und Weise hervorzugehen, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ den von ihr vor einigen Tagen angeregten Gedanken weiter verfolgt. Allerdings dürfte auch nach der „N. N. Z.“ in absehbarer Zeit erst eine Vorbereitung und Ueberleitung zu dieser Reform praktisch werden. Der neueste hiehergehörige Artikel der „N. N. Z.“ lautet:

„Nachdem wir in Nr. 321 vom 13. Juli die Nothwendigkeit einer gesetzlichen Regelung des Lebensversicherungswesens erörtert haben, wollen wir heute im Anschluß an jene Elster'sche Schrift die dort empfohlene Art und Weise des staatlichen Vorgehens besprechen.“

Die gesetzgeberische Thätigkeit würde nach zwei Richtungen hin zu entwickeln sein, indem erstens das eigentliche Versicherungsrecht weiter zu bilden und zu modifizieren und zweitens die verwaltungsrechtliche Seite des Versicherungswesens vom Reiche zu regeln wäre.

Die erste Aufgabe ist nun in Verbindung mit der reichsgesetzlichen Regelung des Obligationenrechts zu lösen und bleibt hier unberücksichtigt; nur die zweite, mit der man durchaus selbständig vorgehen kann, kommt hier in Betracht.

Sich hierbei an eine der ausländischen Versicherungsgeesegebungen enger anzuschließen, wird nicht wohl thunlich sein. In Frankreich besteht seit 1877 eine staatliche Kontrolle des Lebensversicherungswesens, über deren Wirkungen noch nichts bekannt ist; in England hat man sich im Anfang der 70er Jahre durch das großartige Unwelen in diesem Geschäftszweige zu gesetzlichen Maßregeln veranlaßt gesehen, die wesentlich auf die Nothigung zur Publizität der Geschäftsababahrung hinauslaufen und noch unzureichend sind; in einzelnen nordamerikanischen Staaten, namentlich in Newyork, existiert bekanntlich eine ziemlich strenge Versicherungsgeesegebung, aus der Einzelnes auch als brauchbar zu adoptieren sein dürfte, deren Wirksamkeit jedoch dort an der Korruption des Beamtenthums und den Mängeln der Verwaltungsorganisation scheitert. In Oesterreich und in der Schweiz ist die Frage der staatlichen Beaufsichtigung des Versicherungswesens noch ebenjowenig wie bei uns endgültig zum Abschluß gebracht.

Nach Elster's Ansicht sind die hauptsächlichsten Erfordernisse zur verwaltungsrechtlichen Regelung des Lebensversicherungswesens folgende:

1. Das Gesetz soll den Lebensversicherungsbetrieb einzig und allein in der Form der Gegenseitigkeit — oder Aktiengesellschaft gestatten, da die Führung desselben durch Einzelpersonen oder in anderen als den genannten beiden Formen der Handelsgesellschaft keine genügend sichere Kontrolle gestattet.

2. Diese letztere soll sich auf alle Lebensversicherungs-Unternehmungen mit Ausnahme solcher erstrecken, die lediglich zur Unterstützung der Mitglieder bestimmter gesellschaftlicher Vereinigungen bestehen, wie z. B. die mit Freimaurerlogen verbundenen Kassen; und ebenso sind die nach dem Gesetz vom 7. April 1876 eingeschriebenen Hilfskassen unberücksichtigt zu lassen.

3. Der gleichzeitige Betrieb der Lebensversicherungs-Gesellschaft und anderer Versicherungs- oder sonstiger Geschäfte in demselben Unternehmen ist zu untersagen.

4. Von Aktiengesellschaften ist der Nachweis eines gezeichneten und zu bestimmtem Prozentsatz eingezahlten Aktienkapitals von bedeutendem, auf etwa 3 Millionen Mark zu normirendem Betrage zu fordern, von Gegenseitigkeits-Gesellschaften der Nachweis eines bestimmten, wohl beglaubigten Versicherungsbestandes und eines Garantiefonds.

5. Sämmtliche Netto- und Brutto-Prämientarife sind mit gemeinverständlichen Erläuterungen zu veröffentlichen; ebenso

6. eine öffentliche jährliche Rechnungsablage nach vorgezeichnetem Schema.

7. Ist eine aktive Betheiligung der Versicherten an der Verwaltung der Gesellschaft vorzuschreiben und anzustreben.

8. Sowohl die Tarife als namentlich auch die Grundsätze der Bildung der Prämienreserve sind bei der Begründung der Gesellschaft und periodisch wiederkehrend zu kontrollieren.

9. Für die gesammte Kontrolle ist eine staatliche Fachbehörde einzusetzen, welche zweckmäßig etwa mit dem kaiserlichen statistischen Amte, das sich ja mit bevölkerungswissenschaftlichen Studien und dahin gehörigen Berechnungen ex professo zu beschäftigen hat, zu verbinden sein würde.

Diese Vorschläge stimmen in vielen Punkten mit den im Schreiben des Reichskanzlers vom 4. August v. J. (Nr. 237 des „Reichsanzeigers“ 9. Oktober 1879) angedeuteten Grundgedanken überein, gehen im Einzelnen über die dort bezeichneten Forderungen hinaus. Soviel steht fest, daß mit dem bloßen Prinzip der Publizität der Geschäftsführung, wodurch weder die Richtigkeit des Publizierten, noch eine Kontrolle des Publikums garantirt wird, nicht auszukommen ist, sondern daß eine wirkliche staatliche Kontrolle durch Fachorgane — nicht nur auf dem allgemeinen Verwaltungswege — unentbehrlich sein wird.

Ob durch die Schaffung solcher sicheren und vertrauenswerthen Grundlagen für das Lebensversicherungswesen dieses dann bei uns aus privater Initiative endlich diejenige allgemeine, auch auf die ärmere Bevölkerung sich erstreckende Ausdehnung gewinnen wird, welche so dringend zu wünschen ist, oder ob die öffentliche Verwaltung noch zu weiterem positiven Eingreifen behufs Herbeiführung insbesondere der Ausdehnung der Arbeiterversicherung genöthigt sein wird, bleibt hier dahingestellt.

Wir empfehlen schließlich das Buch von Elster der Beachtung weiterer Kreise.“

Das britische Sparkassenwesen.

I.

Postsparkassen und Pennybanken.

Der Anfang der Sparkassen in England war ein sehr bescheidener und er datirt auch durchaus nicht weit zurück. Anfang dieses Jahrhunderts gründete eine Miß Priscilla Wakefield in Tottenham, einem Dorfe in der Nähe von London, die erste Pennybank für die Ersparnisse der Arbeiter und der Armen; 1816 bestanden bereits in England und Wales 39, in Schottland 1 und in Irland 2 solcher Banken, und als in jenem Jahre das Parlament ein Gesetz bezüglich der Kontrolle dieser Anstalten und der Sicherstellung der Einlagen erließ, wurden in den beiden folgenden Jahren in England und Wales noch 109 und in Irland 6 weitere Banken gegründet. 1840 war die Zahl der Sparkassen in England und Wales auf 317 mit einem Kapital von 21,564,000 £strl., in Schottland 26 mit einem Kapital von 609,000 £strl. und Irland 33 mit einem Kapital von 2,302,000 £strl. gestiegen. Im Ganzen gab es also damals in den Vereinigten Königreichen 376 Sparbanken mit einem eingelegten Kapital von zusammen 24,475,000 £strl. Dieses Kapital wuchs fortwährend und nur in 1847 und 48, den Jahren der Kartoffelfaule und politischer Wirren trat ein Rückgang desselben ein. 1861 war das Kapital auf 41,258,000 £strl. gestiegen; das folgende Jahr aber zeigte in Verbindung mit dem Ausbruche des amerikanischen Krieges einen anderweiten Rückgang. J. J. 1863 wurden die Postsparkassen errichtet und von da ab haben wir nun die Entwicklung des Sparwesens in diesen, wie in den älteren Sparbanken speziell zu verfolgen.

Die Sparbanken anlangend, so betrugen Ein- und Auszahlungen, Kapital etc.

	Ein- zahlun- gen Mille £strl.	Aus- zahlun- gen Mille £strl.	mehr ein- gezahlt Mille £strl.	mehr aus- gezahlt Mille £strl.	Ka- pital Mille £strl.	Zu- nahme Mille £strl.	Ab- nahme Mille £strl.
1863 . . .	—	—	—	—	40,951	—	—
1864 . . .	8175	10,782	—	2607	39,520	—	1431
1865 . . .	7685	9557	—	1872	38,745	—	775
1866 . . .	7226	10,652	—	3426	36,382	—	2363
1867 . . .	7261	8160	—	899	36,533	151	—
1868 . . .	7411	8077	—	666	36,867	334	—
1869 . . .	7668	7857	—	189	37,553	686	—
1870 . . .	7572	8168	—	596	37,958	405	—
1871 . . .	8038	8151	—	113	38,819	860	—
1872 . . .	8563	8387	176	—	39,680	861	—
1873 . . .	8788	9071	—	283	40,500	820	—
1874 . . .	9067	9216	—	149	41,506	1006	—
1875 . . .	9296	9509	—	213	42,408	902	—
1876 . . .	9294	9538	—	244	43,284	876	—
1877 . . .	9364	9655	—	291	45,485	2201	—
1878 . . .	7834	8994	—	1160	45,555	70	—
Zusammen	123,242	135,774	176	12,708		9173	4569
				12,532			4604

In den Berechnungen über die Sparbanken umfaßt die Rubrik „Einzahlungen“ nur die wirklich eingezahlten Gelder ohne Rücksicht auf die auflaufenden Zinsen, welche letzteren aber mit unter das Kapital aufgenommen sind. Nur einmal, i. J. 1872 betrugen die Einzahlungen mehr als die Auszahlungen, und da erstere im Ganzen für die 15 Jahre 123,242,000 Pf. st., letztere aber 135,774,000 Pf. betragen, so sind in dieser Periode 12,532,000 Pf. mehr aus- als eingezahlt worden; trotzdem ist das „Kapital“ seit Anfang 1864 um 4,604,000 Pf. gewachsen, eben weil dasselbe die Zinsen mit umfaßt, welche hiernach neben den Verwaltungskosten und sonstigen Spesen 17,136,000 Pf. betragen haben. Erst seit 1877 wird in den Berechnungen über die Sparbanken eine besondere Rubrik „gutgeschriebene Interessen“ geführt und nach dieser betragen diese letzteren i. J. 1877 die Summe von 1,247,000 Pf. und i. J. 1878 die von 1,299,173 Pf.

Für das Jahr 1879 sind die offiziellen Statistiken noch nicht veröffentlicht; in 1878 aber vertheilen sich die Sparbanken, die eingezahlten Kapitalien, Verwaltungskosten u. wie folgt:

	Zahl der Banken		Beamte		Kautionen		Ge- halte der Beam- ten	Gehalte und andere Verwal- tungs- kosten
	be- zahlte	unbe- zahlte	der					
			bezahlten	un- bezahlten Beamten				
	£	fl.	£	fl.	£	fl.	£	fl.
England . .	344	363	1225	281,170	302,540	88 255	117,196	
Wales . . .	19	19	49	8,700	8,570	2,542	3,517	
Schottland.	53	51	198	13,270	43,690	16,583	20,266	
Irland . . .	31	35	124	7,650	31,620	6,914	9,890	
Kanalinseln	2	2	7	1,400	2,100	1,250	1,439	
Zusammen	454	470	1603	312,190	391,570	115,544	152,308	

	Zahl der Einleger	Kapital der Einleger	In Händen der Staats- schulden- verwaltung	Surplus u. Kassen- bestände	Interessen per 100 Pf. st.
		Mille Pf. st.	Mille Pf. st.	Mille Pf. st.	Pf. st. h. d.
England	1,129,257	34,174	34,074	622	2. 19. 6
Wales	31,903	1,150	1,144	21	2. 19. 7
Schottland	273,921	6,179	6,159	11	2. 19. 6
Irland	57,044	2,220	2,214	19	2. 17. 6
Kanalinseln	23,600	533	533	5	3. 0. 0
Zusammen	1,515,725	44,256	44,124	678	

Die eingelegten Kapitalien betragen nach dieser Zusammenstellung 44,256,000 Pf. st. oder 1,299,000 Pf. st. weniger, als in der obigen Tabelle; diese Differenz beruht darauf, daß die Bücher der Sparbanken am 20. November jeden Jahres abgeschlossen werden, so daß daher die erst bei Schluß des Jahres in Rechnung zu stellenden Zinsen dabei noch nicht in Anschlag gebracht werden, während dieselben in den ersten Tagen bereits mit in Rechnung gestellt sind. Die eingelegten Gelder müssen von den Verwaltungen der Banken an die Verwaltung der Nationalschuld abgeliefert werden und der dort deponirte Betrag entspricht so ziemlich dem der Einlagen; die Differenz wird durch die in Händen der Banken befindlichen Barbestände mehr als

ausgeglichen. Die Kautionen der bezahlten Beamten variiren von 200 Pf. st. bis zu in einigen wenigen Fällen, bei sehr bedeutenden Banken, bei denen die angestellten Beamten aber auch sehr hohe Gehalte beziehen, 5000 Pf. st. Nur in einigen Fällen sind die bezahlten und nur in einem Falle die unbezahlten Beamten ohne Kautionsleistung angestellt.

Wenden wir uns nun zu den Postsparkassen, so betrugen die Einlagen, die Auszahlungen und die angesammelten Kapitalien:

	Einlagen	Auszahlungen	Mehreinzahlungen	Kapital
	Mille Pf. st.	Mille Pf. st.	Mille Pf. st.	Mille Pf. st.
1863	—	—	—	3377
1864	3452	1836	1616	4993
1865	3851	2318	1533	6526
1866	4570	2975	1595	8121
1867	4877	3249	1628	9749
1868	5606	3689	1917	11,666
1869	6085	4227	1858	13,524
1870	6333	9758	1575	15,099
1871	7041	9115	1926	17,025
1872	8130	5837	2293	19,318
1873	8434	6584	1850	21,168
1874	8865	6876	1980	23,157
1875	9355	7326	2029	25,187
1876	9601	7792	1809	26,996
1877	10,009	8265	1744	28,740
1878	10,186	8514	1672	30,412
Sa.	106,395	88,361	27,034	265,058

Gegen das System der Postsparkassen lassen sich theoretisch manche Einwendungen erheben, unter denen diejenige die begründetste ist, daß man sagt: Es ist mit gesunden Bankprinzipien nicht vereinbar, daß die Post als Sparbank so enorme, auf Kündigung in kürzester Frist rückzahlbare Beträge in Händen hat, ohne daß sie eine auch nur annähernd entsprechende Baarreserve hält, mit Hilfe deren es ihr möglich sein wird, bei einem plötzlichen allgemeinen Andrängen der Einleger in Folge einer Panik u. ihren Verpflichtungen zu genügen. In einem Lande mit zerrütteten Finanzen möchte ein solcher Einwand sehr begründet sein; in England, ganz abgesehen davon, daß ein derartiges allgemeines Andrängen in der Praxis nicht denkbar ist, kann derselbe kaum erhoben werden; ein derartiges allgemeines Zurückziehen der Postsparkasseneinlagen würde allerdings gewaltige Störungen im Geldmarkte verursachen, darauf aber würde die Schwierigkeit sich auch beschränken, denn der britische Staat, welcher der Schuldner ist, wird immer im Stande sein, die erforderlichen Baarmittel in der bestimmten Frist heranzuziehen. Sei dem nun übrigens wie ihm wolle, gewiß ist, daß die Postsparkassen beim Publikum beliebter sind, als die älteren Sparbanken. Daß, während bei jenen die Auszahlungen beständig die Einzahlungen überstiegen, bei diesen umgekehrt die Einzahlungen beständig die Auszahlungen überstiegen, beruht allerdings zum Theil mit darauf, daß die Postbehörde nach einem etwas sonderbaren Rechnungssystem die Zinsen mit zu den Einnahmen schlägt; abgesehen davon ist aber auch die Summe der wirklich neuen Einzahlungen eine sehr bedeutende und alljährlich werden erhebliche Beträge von den Sparbanken zu den Postsparkassen transferirt. Bevor wir jedoch auf die Ursachen dieser Erscheinung näher eingehen, wollen wir zunächst über die Vertheilung der Postsparkassen einige kurze Angaben erstatten. Die nachstehenden Statistiken beziehen sich auf den 31. Dezember 1878.

	Zahl der Bureau	Einleger	Kapital Pf. st.
England	4238	1,713,746	26,614,274
Wales	302	55,110	859,424
Schottland	551	51,149	547,653
Irland	629	68,639	1,325,806
Kanalinseln	18	4,112	64,406
Zusammen	5718	1,892,756	30,411,563

Es kann durchaus nicht gesagt werden, daß die Pennybanken weniger Vertrauen beim Publikum genießen oder verdienen, als die Postsparkassen; die ersteren bieten, wie oben gezeigt worden, ebensoviele Sicherheit, wie die Postsparkassen, und die Verzinsung, die bei den Postsparkassen nur 2 1/2 per Zent beträgt, steht nach Ob. bei den Pennybanken sogar höher, als bei diesen. Der Unterschied aber, und dieser ist die Ursache ihrer größeren Beliebtheit beim Publikum, ist, daß die Postsparkassen durch ihre Einrichtung diesem weit mehr und weit bequemere Gelegenheit geben, Einlagen zu bewirken als die Pennybanken. Postsparkassen bestehen in England auf je 12, Wales 24, Schottland 55, Irland je 52 Quadratmeilen eine, und im Gesamtdurchschnitt kommt in den Ver. Königreichen auf je 21 Quadratmeilen (englisch) eine Postsparkasse; die Pennybanken sind in nicht auch nur annähernd ausgebreiteter Weise über das Land vertheilt. Die Postsparkassen sind während der ganzen Expeditionszeit der Gelpostanstalten geöffnet; die Pennybanken sind nur an bestimmten Tagen und an diesen nur zu bestimmten Stunden geöffnet; viele derselben sind nur eine Stunde per Woche offen und diese Stunde ist vielleicht denjenigen, der eine kleine Einlage zu machen beabsichtigt, nicht gelegen, oder er hat, ehe sie herankommt, das, was er einzulegen beabsichtigte, bereits verausgabt. Die Pennybanken sind lokale Institute, die unter sich nur ausnahmsweise, oder nur auf beschwerlichem Wege in Verbindung stehen; wer seinen Wohnsitz, oder nach Befinden auch nur seine Wohnung verändert, ist genöthigt, seine Spareinlagen herauszuziehen und sie in einer anderen ihm näher gelegenen Bank anzulegen. Bei den Postsparkassen ist es ganz gleichgültig, in welchem der 5718 Bureau der Einleger sein erspartes Geld einzahlt; es geht in jedem Falle nach London und von dort aus erhält er in drei und in Irland und Schottland in fünf Tagen die Bescheinigung direkt zugefertigt, daß sein Geld für ihn eingetragen und gebucht worden ist. Aus einer Pennybank, in deren Nähe der Einleger nicht selbst seine Wohnung hat, Geld zurückzuziehen, ist immer mit einigen Schwierigkeiten und Kosten verbunden; bei den Postsparkassen hat der Einleger nur mittelst eines Formulars, welcher er auf jeder Postanstalt unentgeltlich erhält, anzuzeigen, daß er das Ganze oder einen bestimmten Betrag seiner Einlage zurückziehen will und acht Tage später kann er den von ihm bezeichneten Betrag bei jeder beliebigen, von ihm hierzu angegebenen Postsparkasse erheben.

Die Vortheile, welche die Postsparkasse über die älteren Pennybanken bieten, sind so einleuchtend, daß sie keiner weiteren Auseinandersetzung bedürfen und es ist daher auch sehr erklärlich, daß sie vom Publikum weit mehr benutzt werden, als jene.

— [Das Schreiben des Herrn von Sybel an seine politischen Freunde im Rheinland.] Das gestern erwähnte Schreiben des Herrn v. Sybel findet in der konservativen Presse natürlich allseitige Billigung, das Centrums-Organ, die „Germania“, druckt dasselbe wört-

Ein Minister des Auswärtigen in Frankreich unter Ludwig XV.

Von Dr. Adolph Kohut.

In unserer Zeit gilt der Marquis d'Argenson für den einzigen fähigen Minister, welcher je im Rathe Ludwig XV. einen Platz eingenommen. Thatsächlich war er ein nur sehr mittelmäßiger Minister des Auswärtigen, voll guter Absichten, aber ohne scharfen Blick, dabei schlecht bedient und den Verhältnissen, unter denen er sein Amt verwaltete, nicht gewachsen, da seine Begabung nicht ausreichte, um einen festen politischen Plan angesichts der europäischen Wirren beim Ausbruche des siebenjährigen Krieges zu entwerfen und mit Beharrlichkeit zu verfolgen.

Wenn wir nun bei verschiedenen Anlässen sehen, mit welcher Leichtfertigkeit das nachgiebige und unbefonnene Ministerium d'Argenson die täglich wachsende Macht Preußens unter Friedrich II. behandelte, so erkennt man ohne große Mühe, daß eine geschickte Diplomatie nicht der Glanzpunkt des alten Regimes war, und daß der damalige Minister des Auswärtigen in Frankreich in dem Maße, wie er von seinen Zeitgenossen unterschätzt wurde, von der Nachwelt über Gebühr erhoben und gerühmt wird.

Trotz alledem war der Marquis d'Argenson kein gewöhnlicher Geist. Er besaß viele der edlen und liebenswürdigen Eigenschaften seines Jahrhunderts. Er war großmüthig und aneignungsfähig und hatte ein entschieden schriftstellerisches Talent, leider aber herrscht in seinen Schriften das Gefuchte und Gefünstelte, sowie eine zu starke Hineinlegung zu philosophischen Spekulationen zu sehr vor, — auch hinsichtlich der Politik.

Dieser Zug seiner geistigen Veranlagung war für einen Minister des Auswärtigen nicht gerade sehr vertrauenerweckend. Wenn ein Staatsmann, der die besten Jahre seines Lebens den großen Weltereignissen gewidmet hat, Regierungsgrundsätze feststellt und allgemeine politische Pläne für das Wohl Europas vorzeichnet, so ist das ein lobenswerthes Beginnen, besonders wenn er ein solches Werk nach seinem Abgange, oder wenn er in Ungnade gefallen ist, unternimmt, denn er theilt uns dann das Resultat seiner praktischen Erfahrungen, nicht aber seine Theorien mit; die ersteren können nicht anders als für seine Zeitgenossen lehrreich sein, denn sie haben dazu gedient, einen solchen Mann von allen Illusionen und theoretischen Hirngespinnsten zu kuriren.

Aber wenn ein geistreicher Mann, der mehr in den Salons gegläntzt, als sich mit dem ernsten Studium des Ganges der Weltgeschichte beschäftigt hat, eine Rolle in der Regierung des Landes einzunehmen berufen wird, in seinem Kopfe graue Theorien und Programme, welche Ergebnisse gefährlicher Träume sind, nach welchen er die europäischen Kabinette zu leiten gedenkt, fix und fertig mit sich herumträgt, dann hat man alle Ursache, für das Wohl des von ihm geleiteten Staates zu zittern.

Und dies war auch der Fall bei dem Marquis. Er war der Schüler und Freund des Abbé de Saint Pierre, den die Akademie als ein räudiges Schaf verworfen hatte, des naiven Schwärmers des allgemeinen Weltfriedens, welcher durch ein europäisches Schiedsgericht auf ewige Zeiten festgestellt und erhalten werden sollte.

D'Argenson war schon in den reiferen Jahren, als er 1743 einen „Traité de Politique dans lequel on examine à quel point la démocratie en France“, verfaßte. In diesem Buche, welches erst nach dem Tode des Verfassers veröffentlicht wurde, findet man Ansichten ausgesprochen, auf welche der sonderbare Titel des Werkes durchaus nicht hinweist und die, aus der Feder eines künftigen Ministers des Aeußeren geflossen, wenig Vertrauen zu dessen einstigen Leistungen erwecken können. Dieselben bilden ein Gemisch von richtigen Gedanken oder Voraussetzungen und phantastischen Auffassungen. Die Ueberschrift eines der Abschnitte des Werkes giebt schon genug zu denken: „Essai de l'exercice du tribunal Européen par la France seule: plan pour le dehors!“ Der Gedanke an ein europäisches Schiedsgericht war schön; aber die Annahme, daß ein solches zum Vortheile Frankreichs allein und unter seiner Präsidentschaft in's Leben treten solle, besonders nach den Mißgeschicken der letzten Regierungsjahre Ludwig XIV. und Angesichts des bejammernswerthen Zustandes, in welchem sich der Staatsschatz befand, grenzte an Wahnsinn. Zur Kennzeichnung des eigenthümlichen Politikers geben wir hier einen Auszug des tollen Planes wieder. „Der König“, sagt d'Argenson (er spricht hier nota bene von Ludwig XV.), „der König und seine Minister sind weise und ihr moralisches Uebergewicht in Europa ist derart, daß sie keiner neuen Eroberungen bedürfen.“

Frankreich, zufrieden mit seinem Loose, braucht ferner nur für das Glück der anderen Völker zu sorgen. Ganz Europa sehnt sich nach Ruhe; die Stunde hat geschlagen,

wo Frankreich allen anderen Völkern, und zwar ihnen zum Heil, seine Gesetze vorschreiben und deren Wünsche erfüllen kann.“ Allerdings konnte auch der Marquis nicht leugnen, daß vier ehrgeizige Mächte: Oesterreich, Rußland, Spanien und England, als vier schwarze Punkte am politischen Himmel standen. Aber er zerstreut diese Wolken mit dem bekannten leichten Herzen, welches auch einen anderen Minister des Auswärtigen in Frankreich, Emil Olivier, auszeichnete! . . . — Nichts erscheint d'Argenson einfacher, als die vier drohenden Mächte unschädlich zu machen. Um das goldene Zeitalter herbeizuführen, bedarf es nichts weiter, als alle Basallen des habsburgischen Kaiserreichs zum Abfall von Oesterreich aufzureizen, in Deutschland die Gewissensfreiheit einzuführen und alle Deutschen und Spanier aus Italien zu verjagen! eine schwedisch-dänische Liga den Russen gegenüberzustellen, Geld an die Moskowiter zu vertheilen, um sie zu verführen, Kinsler aller Art in das russische Reich zu senden, um dort die Sitten zu verfeinern, um Spanien, das ja Frankreich nichts anhaben könne, sich weiter nicht zu kümmern, den Engländern in ihrem eigenen Lande hinreichend zu schaffen zu machen und um sie schließlich davon abzuhalten, daß in der Hand des Kabinetts von Versailles ruhende europäische Gleichgewicht zu stören, Holland durch eine starke Marine gegen die etwaigen Uebergriffe Englands sicher zu stellen. Da haben wir zwar entsetzlich viel Hans auf unserm Rodeo, meint der französische Staatsmann, aber Frankreich ist ja eine ebenso fleißige Spinnerin, wie weiland die Königin Bertha. Gätte man den Marquis gefragt, auf wessen Beistand Frankreich in diesem schweren Unternehmen rechnen könne, so hätte er wahrscheinlich geantwortet: „Wir brauchen keine Verbündeten; ganz Europa wird immer Frankreich befreundet und von ihm abhängig bleiben. Aber wohl verstanden, Frankreich wird nie Frieden mit denjenigen Mächten schließen, deren Beruf die Eroberungssucht ist. Außerdem ist das Amt des allgemeinen Schiedsrichters für Frankreich das leichteste von der Welt, denn weder verlangen wir etwas von Jemand, noch fordert Jemand etwas von uns, wir allein sind in dieser ausgezeichneten Lage.“ O sancta simplicitas! — Dabei denke man nur an die Folgen des zweiten Theiles des siebenjährigen Krieges und den Verlust der französischen Kolonien!

So waren die Grundsätze beschaffen, welche d'Argenson im Jahre 1744 mit in das Ministerium brachte. Selbst Saint

lich ab, ohne eine Bemerkung beizufügen; das Schreiben an sich dünkt dem ultramontanen Blatte eben schon werthvoll genug für die vom Centrum vertretene Sache. In der liberalen Presse findet das Altentstück dieselbe abfällige Beurtheilung, welche wir ihm angedeihen ließen. So schreibt z. B. die „Tribüne“:

„Herr von Sybel, dessen Mandatsniederlegung wir vor einigen Tagen meldeten, hat in einem langathmigen Briefe an seine „Freunde im Rheinland“ seine Stellung zur Kirchenvorlage nochmals eingehend motivirt. Es ist dieser Brief eigentlich nur eine Wiederholung seiner zuletzt gehaltenen Rede, die allem Anscheine nach die letzte Parlamentsrede des berühmten Historikers war. Wenn man diesen letzten Akt der öffentlichen Laufbahn des Herrn von Sybel mit dem ersten vergleichen wollte — derselbe trat bekanntlich mit einer Schrift: „Der heilige Rock zu Trier und die 20 andern heiligen Röcke“ zum ersten Mal in die Öffentlichkeit — so könnte man allerlei tiefgehende Betrachtungen anstellen. Wir wollen uns augenblicklich nur an den Brief des Herrn von Sybel halten, den man mit Recht als den „gehabtesten“ Gegner der Ultramontanen bezeichnen kann; namentlich hat die Gründung des deutschen Vereins der Rheinprovinz den Klerikalen so starken Aerger bereitet, daß in den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses selten eine „Kulturkampfdebatte“ vorüberging, ohne daß Herr von Sybel in gebärdigter Weise angegriffen wurde. Dieser Gegner des Ultramontanismus wirft nun die Kinte ins Korn. Denn mag man auch noch so sehr versichern, politische Motive lägen der Mandatsniederlegung nicht zu Grunde, so wird man doch nicht umhin können, zwischen den letzten Verhandlungen des Abgeordnetenhauses und diesem Schritte des Herrn von Sybel mindestens einen psychologischen Zusammenhang zu statuieren. Eigentümlich aber ist die Motivirung des Botums des Herrn von Sybel für die Kirchenvorlage. Er betrachtet die Forderung der Anzeigepflicht, die in den Maigesetzen ausgesprochen ist, als einen Fehler. Wir wollen hier nur eine Stelle aus seiner Rede vom 8. Mai 1874 anführen:

„Meine Herren, wenn es Ehre und Gewissenspflicht ist, diese Anzeigepflicht zu machen, dann ist der Herr Erzbischof von Freiburg, ehrlos und gewissenlos, denn er verweigert zwar die Anzeigepflicht im preussischen Hohenzollern, er macht sie aber im Großherzogthum Baden. . . . Also, meine Herren, wenn es sich um Gewissenspflicht und um Religionspflicht handelte, so könnten die Bischöfe unmöglich in Baden und Oldenburg, in Baden und Oesterreich anders verfahren, als hier in Preußen, wenn sie aber anders verfahren, so ist es evident, daß von Gewissens- und Religionspflichten keine Rede ist.“

Trotzdem hält Herr von Sybel heute die Anzeigepflicht für höchst bedenklich und möchte sie am liebsten ganz beseitigt sehen. Die kirchenpolitische Vorlage enthält gar keine Dispensationsbefugnis bezüglich der Anzeigepflicht; also konnte die Abneigung gegen die letztere Herrn von Sybel nicht bewegen, für diese Vorlage zu stimmen. Der Staat sollte aber den Versuch machen, die bedenklichen Seiten des Kulturkampfes zu mildern! Ja wenn, wie Herr von Sybel selbst sagt, die Störung der Seelsorge der römischen Kurie gleichgültig ist, welches Interesse sollte der Staat dann haben, unter Hintenanfügung seiner Autorität das zu thun, was die Kurie nicht thun will? Die strikte Unterwerfung der Kirche unter die Maigesetze verlangen, ehe an eine Revision derselben gegangen werden kann, scheint dem Herrn von Sybel nicht richtig. Er giebt freilich zu, dies in der Hitze des Gefechtes selbst zumeilen gesagt zu haben. Uns scheint es fast, daß er sich in dem Eifer für das Kompromiß etwas zu weit gewagt hat. Wenn Herr von Sybel nun gar meint: „Ist es nicht, geradezu heraus gesagt, eine thörichte Fiktion, wenn wir behaupten, allein die Juristen und nicht auch die Diplomaten seien zur Lösung der Frage berufen und nöthig?“ so möchten wir ihn doch daran erinnern, daß die diplomatischen Verhandlungen fehlschlagen waren und nun eben die Juristen ihr Heil versuchen sollten, freilich ohne Hoffnung, in Rom Dank zu ernten. Wenn aber das Gesetz nur Vollmachten zum diplomatischen Unterhandeln geben sollte, wie Herr von Sybel hervorhebt, warum dann in dasselbe definitive Aenderungen der Maigesetze hineinschreiben? So etwas darf auch „in der Hitze des Gefechtes“ nicht geschehen. Denn man kann in diplomatischen Verhandlungen wenig erreichen, wenn man dem Gegner schon vor dessen Entgegenkommen das zugesteht, was er wünscht. Die Gegenkonzeptionen, die man sonst erlangen könnte, fallen dann aus. Uebrigens werden die gewählten diskretionären Befugnisse die Regierung kaum in den Stand setzen, nach der von Herrn von Sybel bezeichneten Seite, bezüglich der Anzeigepflicht, irgendwie entgegen-

zukommen. Vielmehr ist vom Kultusminister mit höchster Emphase betont worden: Die Anzeigepflicht ist die Grundlage der Gesetzgebung, die nicht aufgegeben werden kann.“

Herrn von Sybel geht, wie wir bereits gestern ange- deutet, das neue Kirchengesetz noch lange nicht weit genug. Diese Wandlung des berühmten Historikers, die er in der Schule des „Diplomatensirens im Innern“ durchgemacht, hat geradezu etwas Erschreckendes. — Die „Vossische Zeitung“ bemerkt zu dem Schreiben:

„Das Schreiben des Abgeordneten v. Sybel an seine rheinischen Freunde zur Rechtfertigung seines Botums bei der Abstimmung über die kirchenpolitische Vorlage ist bewundernswürdig wegen der Dialektik und Sophistik, die ihm eigen. Man hätte wünschen sollen, daß die Mitglieder des rechten Flügels der nationalliberalen Fraktion, mögen sie sonst ihre Ansichten wechseln so leicht wie ein Paar Handschuhe, doch wenigstens die Rücksicht auf einander nehmen würden, sich nicht gegenseitig geradezu zu desavouiren. Herr von Sybel reist aber mit einem einzigen Zuge das ganze Gebäude nationalliberaler Kulturkampfpolitik nieder. Wer solche Worte, wie er, zur nachträglichen Beurtheilung von Gesetzen, bei deren Botirung die nationalliberale Partei einst ihre beste Kraft eingesetzt hatte, findet, der stellt sich und seinen Fraktionsgenossen nach zwei Seiten hin ein testimonium paupertatis aus: er beweist, daß sie ihre Boten nicht nach rein sachlichen Erwägungen, nicht den wahren Bedürfnissen des Volkes entsprechend abgeben, sondern einfach gewissen Reifungen folgen, und je nach dessen Belieben der leitenden Autorität grau in grau und weiß in weiß malen, oder aber, falls sie wirklich selbständig gehandelt haben sollten, daß sie von vornherein die Verhältnisse schief aufgefaßt und erst heute die Einsicht von ihrer verfehlten Handlungsweise erlangt haben. Das Eine ist so bezeichnend, so Propaganda machend für die Partei, wie das Andere, und vielleicht Beides zutreffend. Gätten die Nationalliberalen schon vor sieben Jahren ähnliche Betrachtungen angestellt, wie Herr v. Sybel heute, hätten sie sich schon damals von ihm lassen lassen: „Was hilft es dem Staate, wenn weder Pfarrer noch Gemeinden ihm glauben? Deshalb für einen noch so berechtigten Zweck Mittel wählen, welche bei der Abneigung der Kurie ihre Wirkung doch verfehlen? Deshalb das Schicksal des Klerus und der Gemeinden von der bischöflichen Anzeigepflicht abhängig machen, wenn mit sicherer Gewißheit die Weigerung dieser Pflicht vorausgesetzt werden konnte?“ — Gätten sie sich damals, wie Herr v. Sybel heute, mit derselben Leichtigkeit über die berechtigten Forderungen des Staates hinweggesetzt und gesagt: „wozu Gesetze, diese werden ja doch nur über- treten?“ sie hätten sich manchen jähren Wandel ihrer Gesinnung, den heute so bemitleideten Ultramontanen manchen Verdruß erspart, und der Kulturkampf wäre ein unausgefülltes Blatt der vaterländischen Geschichte geblieben. So ist es Herrn von Sybel vorbehalten gewesen, denen Recht zu verschaffen, welche, wie die „Neue Stettiner Zeitung“, den Nationalliberalen vorwerfen: Sie entrollen in den Wahlver- sammlungen die Fahne des Liberalismus und stecken sie im Parlament in die Tasche, gehorham dem Winke des Fürsten Bismarck.“

Wir haben die Ausfälle der „Vossischen Ztg.“ an manchen Stellen gemildert, aber auch so lassen sie, da ihnen Berechtigung nicht abgesprochen werden kann, erkennen, welch herben Schlag Herr von Sybel noch im Scheiden wenn nicht der Partei, so doch der Fraktion verfeßt hat.

— [Der Parlamentarismus und die Par- teien.] Die „Nationallib. Corresp.“ enthält in ihrer neuesten Nummer folgende Apologie:

„Es ist schon häufig, so jetzt wieder in einer Broschüre, „Der Parlamentarismus und die Parteien“ und in einem Artikel der fortschrittlichen „Kieler Zeitung“, welcher die Aufmerksamkeit auf diese Broschüre gelenkt hat, die Frage erörtert worden, ob und warum es nicht möglich sein sollte, aus der Verwirrenheit und der Zerklüftung unseres Parteilebens heraus zu einfachen klaren großen Parteigegegensätzen zu gelangen, wie sie in dem Mutterland des Konstitutionalismus, England, vorhanden und eine nothwendige Voraus- setzung eines wirklich parlamentarischen Regiments sind. Bekanntlich hat auch der Reichskanzler den Gedanken wiederholt angeregt und die deutsche Parteipflichterung beklagt, die eine feste zuverlässige Stütze für irgend eine Regierung nicht darbiete, seinerseits hat er freilich auch

Pierre, der das Manuscript gelesen, war nicht von demselben erbaut und fand, daß die darin ausgesprochenen Ansichten der Tiefe ermangelten. Auch Fleury, der einzige Mann von Einfluß, der gleichfalls das Werk gelesen, hatte kein großes Ver- trauen zu den Fähigkeiten des Marquis, den er überhaupt nur als den Schüler Saint Pierre's, jenes traurigen und unheilvol- len Politikers, wie er ihn nannte, betrachtete. Die damaligen Sitzer — petits maitres — von Versailles bezeichneten den Marquis in ihrer profanen Weise sogar oft als „Argenson la bête.“

Diese strenge Kritik beleidigte unsern philosophischen Politiker dermaßen, daß er in sein Tagebuch schrieb: „Die Zeitgenossen verstehen und unterschätzen unsere großen Thaten aus Neid, die Nachwelt aus Unwissenheit.“ Sic!

Wie so viele Theoretiker war d'Argenson ehrgeizig und trachtete leidenschaftlich danach, eine einflußreiche Stellung in der Regierung zu erlangen. Er schmuggelte sich daher in die Vorzimmer der Macht ein, ungeduldi den Zeitpunkt erspähend, wo er als Herr in das ministerielle Heiligthum eindringen könnte; er belauschte jede Schwäche Fleury's, sogar sein Gähnen und seine Hinfälligkeit; aber der Cardinal hatte sich darauf ge- fleißt, zu leben. Er ging zu einer Badekur nach Vals, um sich dort zu verjüngen, und dieselbe schlug bei dem siebenundachtzig- jährigen Greise in der That so gut an, daß d'Argenson in hal- ber Verzweiflung schrieb: „Er ist wieder wie ein Teufel.“

Alles kommt mit der Zeit, wenn man nur Warten gelernt hat, und unseres Marquis Geduld wurde auf keine allzuharte Probe gestellt. Das Glück war ihm hold und er trat gerade in dem entscheidenden Momente bei Beginn des österreichischen Erb- folgekrieges in das Ministerium ein.

Ganz Europa war in Bewegung, das österreichische Kaiser- thum in den Händen einer Frau — der Untergang Maria The- resia's schien unvermeidlich. Spanien, die Kurfürsten von Baiern und Sachsen, Friedrich II. und der König von Sardinien strit- ten schon um die Fäden des Kaiserreiches.

Ein einheitliches kräftiges Einschreiten dreier bourbonischer Mächte, Frankreichs, Spaniens und Neapels, hätte die Oester- reicher über die Alpen zurücktreiben können. Die Hauptbedin- gung für das Gelingen dieses Unternehmens bestand darin, den König von Sardinien Karl Emanuel III., welcher Absichten auf Mailand hegte, für den Plan zu gewinnen. Da aber Karl Ema- nuel ein feiner Politiker, während d'Argenson ein schwacher Di-

plomat war, ging das Spiel in Turin verloren. Die Verhand- lungen und die Vorgänge, welche diese Schlussepisode des Krieges bezeichnen, geben uns ein klares Bild von der Politik des dama- ligen ersten Ministers des französischen Hofes.

Schon einmal im Jahre 1742 hatte der König von Sardi- nien Frankreich das Spiel verdrorben. Es war augenscheinlich, daß die Suprematie der Bourbonen in Italien ihm unbequemer erschien als die der Oesterreicher, und daß er von letzteren für seine Freundschaftsbienste größere Bewilligungen von Territorien zu erwarten hatte. Seit drei Jahren kämpfte die piemontesische Armee im Bunde mit der Maria Theresia's gegen Parma und Modena. Im März 1745 schlugen die französischen und spani- schen Truppen unter Maillebois und dem Infanten Don Philipp die Piemontesen bei Bracignano, warfen sie in die Alpen zurück, zwangen die Oesterreicher, Alexandria und Mailand zu räumen und sich hinter den Mincio zurückzuziehen. Die Gelegenheit konnte nicht günstig sein, um Karl Emanuel zur Aufhebung des Bündnisses mit Oesterreich zu bewegen und mit dem Cabinet von Turin anzuhäufeln.

In der That begannen deshalb auch schon im Herbst 1745 die Unterhandlungen, aber ganz im Geheimen, da der König von Sardinien, dem sein doppeltes Spiel schon zweimal gelungen war, sich Maria Theresia gegenüber nicht kompromittiren wollte, indem er sich auf die Seite Spaniens stellte.

(Schluß folgt.)

Mus dem Leben an einem kleinen Residenz- Theater.

P. v. Bingo veröffentlicht in der „Zürcher Post“ allerlei Reminiscenzen an ein Residenz-Theater, das in ganz Deutschland bekannt ist. Dadurch, daß Hendrichs in denselben eine Haupt- rolle spielt, erhalten sie noch ein ganz besonderes Interesse. v. Bingo schreibt: „Das Städtchen Meiningen wäre ganz hübsch, wenn nur nicht die hohen Steuern und alle Wochen drei Trauerpiele wären“, lautete ein Bonmot, welches einst in den weitesten Kreisen zirkulirte; dasselbe charakterisirt auch wirklich treffend die Vorliebe des Herzogs Georg von Meiningen für die dramatische Kunst, — vorzüglich nach ihrer ersten Richtung hin. Was die Meiningen Hofbühne leistet, was derselben einen glän- zenden Namen in der Kunstwelt gesichert, verdankt sie hauptsäch- lich, ja fast einzig und allein diesem Fürsten. Zu jener Zeit, in

nichts dazu gethan, eine solche Fortbildung der parlamentarischen Ver- hältnisse zu befördern, sondern vielmehr das System der wechselnden Majoritäten je nach Bedarf und Gelegenheit und der Zerreibung der bestehenden Parteiorganisationen recht eigentlich in Schwung gebracht. Die Zerklüftung der Parteien hat denn auch seither immer wachsende Fortschritte gemacht; die Bildung großer umfassender Parteiverbände ist ein Thema theoretisch-akademischer Diskussion geblieben, das auf die Vorgänge des handelnden Lebens nicht den mindesten Einfluß geübt hat. Es wäre in der That heute schwer zu sagen, wie eine wirklich parlamentarische Regierung mit einer festen parlamentarischen Majorität hinter sich im Reich oder in Preußen beschaffen sein sollte. In Deutsch- land wird die Bildung zweier großer Parteien, welche die einfachen Gegenätze von konservativ und liberal repräsentiren würden, sehr er- schwert oder unmöglich gemacht durch die außerordentliche Verchieden- heit der großen politischen Probleme, die unser öffentliches Leben be- schäftigen. Wir haben da zunächst die große Grundfrage des Parti- kularismus oder der Erhaltung und Befestigung der nationalen Einheit, eine Frage, die sich folglich störend und trennend zwischen den Versuch drängt, die Parteigegegensätze unter die beiden großen Begriffe des Libe- ralismus und Konfederalismus zu bringen. Der Partikularismus ver- trägt sich, wie der Augenchein lehrt, sehr wohl mit dem radikal- en Liberalismus wie mit der reaktionären Gesinnung. Man mag ein Mann des demokratischen Fortschritts oder der Reaktion sein, in der großen Grundfrage der deutschen Politik kann man sehr der überein- stimmenden Ansicht sein und ist es thatsächlich vielfach, daß der Zentrals- mus des Reichsgewalts zu Gunsten des partikularistischen Sonderlebens gelodert oder im weiteren Fortschreiten gehemmt werden müsse. Es ist allein die nationalliberale Partei, welche diese Fundamentalfolge noch nicht hat triben und verworfen lassen; das möge Denjenigen gesagt sein, welche in der nationalliberalen Partei nicht die Spur eines gemeinsa- men Prinzips mehr erkennen können. — Ein weiteres Hinderniß für die feste Scheidung und Gegenüberstellung einer großen liberalen und einer großen konservativen Partei bildet die höchst eigenthümliche Er- scheinung des Centrums, die in hervorragendem Maße daran schuld ist, daß unsere Parteiverhältnisse so schwer zur Klärung und Gesundheit kommen. Wenn nahezu ein Viertel unserer ganzen Volksvertretung das Argument und Streben auf einen einzigen Zweck, auf eine einzige Seite des öffentlichen Lebens beschränkt, alle anderen Fragen lediglich als taktische Mittel zu diesem Zweck betrachtet, wenn diese Partei da- bei in der wunderbarsten Weise ihr grundreaktionäres Bestreben mit radikal-liberalen Forderungen verquidt: so bildet eine solche zugleich reaktionäre und radikale Partei, die bald mit den Hochkonservativen, bald mit der äußersten Demokratie gemeinsame Berührungspunkte hat, für die Scheidung nach konservativ und liberal das schwerste Hinder- niß. — Wir haben ferner die wirtschaftlichen Fragen, die bei uns ge- genwärtig wie nirgends anderwärts das öffentliche Leben erfüllen und sich höchst störend für die Zusammenfassung sonst übereinstimmen- der politischer Richtungen erweisen, zumal da von verschiedenen Seiten versucht wird, sie ganz unbedingter Weise zu Mittel- punkten von politischen Parteiprogrammen zu machen. Was insbeson- dere im liberalen Lager die Herstellung eines umfassen- den Bandes zwischen den verschiedenen Richtungen erschwert, ist die außerordentliche Unzulässigkeit und Ungherzigkeit, welche die Fortschrittspartei auszeich- net und diese Partei immer und ewig dazu verurtheilt wird, ein kleines Häuflein zu bilden. Wenn heute die nationalliberale Partei von der Erde verschwände und die ganze Wählerschaft, die bisher derselben angehangen, fortschrittlich wählte, bei dem ersten Anlaß würden wir wieder eine Partei des radikalen und eine von der letzteren abgetrennte Partei des gemäßigten Liberalismus sich bilden sehen. So lange wir uns nicht gewöhnen, der Verschiedenheit der Meinungen einen gewissen Spielraum zu lassen, so lange eine starre Uebereinstimmung in sämt- lichen Fragen des vielgestaltigen öffentlichen Lebens gefordert wird, so lange Jeder, der gegenüber der „Prinzipienreiterei und sterilen Oppo- sition“ der Fortschrittspartei (wir zitiren Worte der fortschrittlichen „Kieler Zeitung“) nach positiven erreichbaren Zielen strebt, sofort seines liberalen Charakters verlustig erklärt wird: so lange ist es freilich leeres Stroh gedroschen, wenn man von der Bildung einer großen liberalen Partei spricht. Ein solches Bestreben setzt große Weisheitsgibt und Duldsamkeit voraus, davon aber sehen wir bei unsern Nachbarn von links noch keine Spur. Wie die Parteiverhältnisse gegenwärtig bei uns liegen und durch die eigenartige Entwicklung der deutschen Zustände begründet sind, ist eine Regierung und Gesetzgebung ohne die vielge- schmähten Kompromisse überhaupt nicht möglich, und es scheint uns doch entschieden heilsamer, wenn sich, wie bisher meistens, die gemäßig- ten Elemente im konservativen und im liberalen Lager zu solchen zu-

welcher nachstehende Episode sich abspielt, beschränkte sich die Thätigkeit der Hofbühne noch auf das engste Vaterland. Es waren die Jahre der Vorbereitungsstudien. Die Aufführung des „Wilhelm Tell“ stand bevor. Das Schauspiel war neu ein- studirt und von dem Herzog Georg persönlich inszenirt worden. Sämtliche Dekorationen waren von Künstlerhand theils nach alten Kupferstichen, theils nach der Natur gemalt, die Kostüme historisch treu angefertigt. Der Heldenspieler Hermann Hendrichs, der Liebhaber des Berliner und Frankfurter Publikums, war für ein längeres Gastspiel gewonnen worden. In seinen Händen lag die Rolle des Wilhelm Tell; in der meisterhaften Darstel- lung dieser Rolle hatte der berühmte Künstler seinen Namen bis über das Weltmeer bekannt gemacht. Fräulein Ellen Franz gab die Hedwig. Sie war die prima assoluta an dem Meiningen Theaterhimmel, an welchem sie damals noch als leuchtender Stern glänzte, getragen von einem nicht zu verkennenden Talent, ge- hoben durch die Reizung des Herzogs. Der Hofschauspieler Weilenbeck spielte den Geßler. Ellen Franz, welche sich durch die Erfolge Hendrichs' in Schatten gestellt sah, trachtete längst, den ihr unbequemen Gast zu verdrängen, und ließ es an Ner- geleien nicht fehlen. Hendrichs kümmerte sich nicht darum. Offen aber wagte Niemand gegen ihn aufzutreten, weil ihn der Herzog hochhielt. Mehrere Male hatte man schon versucht, denselben bei seiner empfindlichen Seite anzufassen, indem man kleine Nüancen in seinem Spiel, welche ein Daraufeingehen der Mitspielenden bedingten, durch scheinbare Unachtsamkeit vereitelte. Es war ein kleiner Krieg hinter den Kulissen. Bis jetzt hatte Hendrichs sich zu beherrschen gewußt, es lag aber ein Gewitter in der Luft, welches in kürzester Zeit losbrechen mußte. Und dies geschah endlich. Die Scene, in welcher Tell Abschied nimmt, um mit Walther nach Altdorf zu ziehen, ist vorüber. Hendrichs und Ellen Franz hatten als Tell und Hedwig ein reizendes Familienbild geschaffen und namentlich Hendrichs durch treu- herzige Einfachheit entzückt. Das Publikum applaudirt, es ruft Hendrichs heraus. Der Vorhang raucht empor; allein bevor der Künstler noch den Fuß auf die Bühne setzen kann, ist Ellen Franz an ihm vorbei bereits aus der Kulisse getreten und hält dem erstaunten Publikum den jüngsten, zappelnden Tellknaben entge- gen. Was dasselbe an diesem Kinde bewundern sollte, war nicht recht ersichtlich; es sei denn, daß es das Kind des Leibkutschers war und die Bedienten mit der Herrschaft von jeher eine auf- fällige Familien-Ähnlichkeit besaßen. — „Hendrichs!“ ruft das

Tammenfinden, als wenn in dem ersteren die äußerste Reaktion die Oberhand gewinnt und sich mit dem Ultramontanismus verständigt.“ Das „Sichzusammenfinden“ der Konservativen und Liberalen wird aber eben immer unthunlicher und war bei der kirchenpolitischen Vorlage nicht gerechtfertigt. In diesem Falle wäre etwas fortschrittliche „Prinzipienreiterei und starre Opposition“ sehr am Platz gewesen.

Deutschland.

Berlin, 16. Juli.

— Offiziös wird geschrieben: In den letzten Tagen haben mehrere Zeitungen die Nachricht gebracht, daß der Kultusminister die Behörden angewiesen habe, über die moralische Führung der Lehrer und deren Stellung im bürgerlichen Leben eingehenden Bericht zu erstatten. Diese Mittheilung, an welche dann sehr weitgehende Folgerungen geknüpft worden sind, enthält des thatächlichen Anhaltes. Der Kultusminister hat keinerlei derartige Anordnungen erlassen. Im Laufe des vorigen Jahres sind beim Kultusministerium bezüglich des moralischen Verhaltens der Volksschullehrer diejenigen Berichte eingegangen, welche seitens des früheren Kultusministers aus Veranlassung der aus den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses bekannten Vorgänge von den Provinzialbehörden erfordert waren. Ein Bescheid aber ist auf diese Berichte nicht erfolgt. Außerdem sind vor einigen Monaten, wie alljährlich, Nachweisungen über die gerichtlichen und mit Dienstentlassung verbundenen Disziplinarbestrafungen der Lehrer aus dem Vorjahre eingegangen. Die Einreichung dieser Nachweisungen beruht auf einer im Jahre 1868 getroffenen allgemeinen Anordnung. Auch bezüglich dieser Nachweisungen ist eine Verfügung nicht ergangen.

— Auf den offiziellen Vorschlag, die nationalliberale Partei möge sich in eine „gemäßigt schützöllnerische“ und eine „liberale Freihandels“-Partei trennen, erwidert die „Danziger Ztg.“, welche den Bestand der Gesamtpartei erhalten wissen will, Nachfolgendes:

„Das Rezept will uns doch nicht recht wirksam erscheinen, so verlockend auch die Aussicht für Manche erscheinen mag, „den immer noch vorhandenen linken Flügel“ der Nationalliberalen los zu werden und statt dessen die „gemäßigt schützöllnerische Gruppe Löwe“ der nationalliberalen Fraktion einzuverleiben. Die Rechnung leidet nur an zwei, aber recht groben Fehlern. Erstens würden die Mitglieder der sog. Gruppe Löwe, die an Zahl sehr klein ist, in allen politischen Fragen, abgesehen vielleicht von Löwe selbst, vielmehr mit dem linken Flügel stimmen, als mit den mehr nach rechts neigenden Mitgliedern der nationalliberalen Fraktion — in den Steuerfragen und bei dem Kirchengesetzen haben sie, ebenso wie die demokratischen Schützöllner thatächlich mit dem linken Flügel gestimmt — und zweitens würde, wenn die nationalliberale Partei der Vorläufer der „gemäßigt schützöllnerischen“ Handelspolitik der gegenwärtigen Regierung werden sollte, nicht viel von ihr übrig bleiben. Nachdem die Hauptvertreter der schützöllnerischen Richtung unter den Nationalliberalen mit den Abgg. Völk von Schauz u. aus der Fraktion ausgetreten sind, war die überwiegende Majorität der Fraktion entschieden gegen die sog. „gemäßigt schützöllnerische“ Handelspolitik des Reichskanzlers. Die Fraktion hat nicht bloß fast einstimmig gegen die Finanzölle auf Petroleum u. und gegen den neuen Tarif im Ganzen gestimmt, sondern auch bereits bei der zweiten Lesung gegen die Schutzölle. Bei den beiden Abstimmungen über den Eisenzoll stimmten 12 bzw. 19 Nationalliberale mit den „gemäßigten Schutzöllnern“, dagegen 58 bzw. 47 Nationalliberale für die freihändlerischen Sätze, für den Holzzoll stimmte nur ein Nationalliberaler, für den Roggenzoll von 50 Pf. ebenfalls nur 1 Nationalliberaler (für den niedrigeren Zoll von 25 Pf. hatten von den Nationalliberalen 20 gestimmt, indeß 51 dagegen). Mit der liberal-konservativen Majorität für die „gemäßigt schützöllnerische“ Politik der Regierung würde es immerhin recht schwach bestellt sein; der linke Flügel der Nationalliberalen würde — zumal wenn noch mehr Erfahrungen mit den Segnungen der neuen Zollpolitik gemacht werden — wenigstens im Reichstag so ziemlich die ganze Fraktion oder wenigstens die große Majorität derselben mit sich nehmen, und es würde dann doch nichts Anderes übrig bleiben, als wie im vorigen Jahre die Fortsetzung der neuen Zollpolitik mit Hilfe des Zentrums zu machen. Will man das Letztere, wie die Offiziösen jetzt sehr eifrig versichern, nicht, dann wird man sich

Publikum, doch kein Hendrichs erscheint. Der Vorhang fällt. Der verlebte Künstler ist nicht zu bewegen, hinauszutreten. „Warum sind Sie nicht gleich nach mir hinausgegangen?“ redet mit leichtem Achselzucken Ellen Franz ihn an. Das war zu viel. „Fräulein Franz“, erwiderte er, „wenn Sie ernstlich meinen könnten, jenes kleine, zappelnde Kind, welches die Worte stammelte: „Mutter, ich bleibe bei Dir“, verdiene jenen Hervorruf, alsdann gehöre ich hinter die Kulissen. Es wäre mir wie eine Entweihung erschienen, wollte ich nach der Komödie, welche Sie mit dem Kinde spielten, noch hinaustreten. Sie mögen es vielleicht nöthig haben, hinunterzusteigen und um die Günst der Menge zu buhlen, ich besitze den Ehrgeiz, dasselbe durch meine Leistungen zu mir hinaufzuziehen. Es giebt eine Künstlergröße, Fräulein, welche durch das Lächeln eines Fürsten nicht geschaffen und durch dessen Zornesblick nicht vernichtet werden kann.“ Er wandte sich und ließ die Dame stehen. Jetzt stand Hendrichs isolirt da. Alles, was seine Stellung lieb hatte, zog sich von ihm zurück. Er hatte Ellen Franz beleidigt, die einflussreiche Favorite. Ein Zischeln in allen Ecken verrieth nicht nur die Aufregung, sondern auch, daß etwas geplant wurde, um Hendrichs zu demüthigen. Die Szene, in welcher Tell den Apfel von dem Haupte seines Kindes schießt, bot den Anlaß. Tell weigert sich, dem Gut die Reverenz zu erweisen. Gessler erscheint, diesmal nicht nur als Rächer der beleidigten Majestät des Kaisers, sondern auch der schwerer beleidigten Majestät von Ellen Franz. Er wirft die Armbrust in die Mitte der Bühne. — „Ich soll mit meiner Armbrust auf das liebe Haupt des eigenen Kindes zielen — eher sterb' ich.“ Hendrichs lag außerordentlich viel daran, daß diese Szene genau nach seiner Anordnung ausgeführt werde; er hatte auch bei der Probe genau die Stelle bezeichnet, wo die Armbrust liegen sollte. Ein Irrthum erschien unmöglich, zumal er auch den Darsteller des Gessler, Weilenbeck, besonders ersucht hatte, darauf einzugehen. Aber heute hat Weilenbeck das Gedächtniß dafür verloren; er tritt über die Armbrust hinweg, eine Fußbewegung schleudert dieselbe sogar weit zur Seite. Um zu seiner Waffe zu gelangen, mußte Tell in weitem Bogen Gessler umgehen. Dieser verlangt nun den Schuß. — „An's Werk! Man führt die Waffe nicht vergebens.“ Als Hendrichs merkt, daß diese seine Bravourscene absichtlich abgeschwächt werden soll, erhebt er sich, ballt die eine Faust in die andere, läuft auf Gessler zu, und mit den Worten: „Deffnet die Gasse — Platz!“ verfehlt er demselben einen Stoß vor die Brust, daß Gessler über die seitwärts liegende Armbrust

wohl oder übel dazu entschließen müssen, auf Fortführung der neuen Zollpolitik und die geplante weitere Steuervermehrung zu verzichten. Je schneller man sich dazu entschließt, desto besser.“

Diese Darlegung ist recht gut, aber da die Regierung auf die Fortführung ihrer jetzigen Zoll- und Steuerpolitik nicht verzichten wird, so wird auch die Spaltung innerhalb der nationalliberalen Fraktion nicht aufhören, sondern immer verderblicher werden, wenn eine entschiedene Position jene, die Kardinalfrage der Gegenwart bildende Politik nicht strikte zur Parteiisache gemacht wird.

[Handelskammer-Berichte.] Die Handelskammer zu Landeshut in Schlesien führt, wie seit Jahren, auch in ihrem Jahresberichte für 1879 Klage darüber, daß sich die Hoffnungen, welche man auf Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse gelegt hatte, nicht erfüllt haben. Die Preise der leinenen Garne und Gewebe sind vielmehr erst im Laufe des Jahres 1879 auf den tiefsten Stand der letzten Decennien gesunken und haben weber dem Spinner, noch dem Fabrikanten Nutzen gelassen. — Eine theilweise Besserung, welche Ende des Jahres eintrat, wird von der Handelskammer auf die umfassende Nachfrage Amerikas nach europäischen Erzeugnissen der Textilindustrie, welche England, Frankreich und Belgien große Aufträge brachte, zurückgeführt. „Im großen Ganzen“, bemerkt der Bericht, „war gerade unser Kammerbezirk, welcher dicht an der österreichischen Grenze gelegen ist, doch sehr bedrückt durch die übermächtige Konkurrenz der Textilindustrie unseres großen Nachbarstaats Oesterreich-Ungarn und die Unsicherheit der Zollverhältnisse mit demselben im Laufe des Jahres 1879. Wenn wir nun auch nicht erwarten können, daß nach einem Drucke, der in so belastender Weise auf den Hilfsmitteln des Landes während so langer Zeit gelegen hat, der geschäftliche Verkehr sich wieder rasch beleben könnte, so hoffen wir doch nun zuversichtlich, daß mit den 1880er Jahren die lang ersehnte Besserung für Handel und Gewerbe im deutschen Reich eintreten und die Wunden geheilt werden mögen, welche der deutschen Industrie hauptsächlich dadurch geschlagen wurden, weil man den Schutz der nationalen Arbeit keiner Beachtung werth hielt und solche dadurch an den Rand des Verderbens brachte.“ Diese Anklage richtet sich, insoweit sie die Leinenindustrie anlangt, gegen die preussische Handelspolitik seit Friedrich dem Großen, also seit der Zeit, wo Schlesien preussisch geworden ist, da seit jener Zeit die zollfreie Einfuhr böhmischen Rohleinsens bestanden hat. Erscheint die Berechtigung dieser Anklage schon hiernach recht zweifelhaft, so wird sie dadurch vollständig hinfällig, daß gerade im Jahre 1879 auf Andringen der schlesischen Leinenindustriellen thatächlich die erbetene Erleichterung der zollfreien Einfuhr böhmischer roher Leinen eingetreten war. Trotzdem war in allen Artikeln der Leinenbranche der Absatz während des vergangenen Jahres ein schwieriger und ebenso trat keine Besserung in der Lage der schlesischen Weber ein. Als Grund für den mangelnden Absatz bezeichnet die Handelskammer selbst das Fehlen der Kaufkraft, „welches zur Folge hatte, daß die im April und Mai erhöhten Forderungen für Garne sich nicht halten konnten und dadurch eine kaum dagewesene Schleuderei hervorgerufen wurde, die allen erhofften Verdienst illusorisch machte“, also ein Moment, das von der Handelspolitik ganz unabhängig ist. Und als Grund für die unzureichende Beschäftigung der schlesischen Weber wird angegeben, daß die böhmischen Weber sich mit einem überaus niedrigen Arbeitslohn begnügen, und die böhmischen Leinen aus den geringeren, dafür aber ganz enorm billigen Garnsorten angefertigt werden, so daß für diese Waaren in Folge ihrer großen Billigkeit ein guter Absatz erzielt wer-

hinweg bis in die Ecke der vordersten Kulisse taumelte, wo es Rudenz gelingt, ihn anzuhalten. Der Weg zur Armbrust ist frei. Das Publikum nahm diese neue Nuance mit Schweigen auf, es fühlte instinktiv, was vorging. Die Szene geht ohne Störung zu Ende. Der Apfel fällt und Gessler wüthet in so natürlichem Grimme, daß Alles enthusiastisch mit ihm auf den Beifallssturm zu achten, stürzt Hendrichs in seine Garderobe. Gleich nach dem Fallen des Vorhanges erscheint aber auch Herzog Georg auf der Bühne. Er sucht den Künstler auf und läßt ihn nach dem Konversationszimmer entbieten. Dort steht der Herzog, als die Thür sich öffnet und noch vor Jörn geröthet Hendrichs erscheint. Der Herzog geht ihm entgegen und will eben reden, als Hendrichs ihm das Wort abschneidet. — „Hoheit sind ein Fürst von Gottes Gnaden — ich aber bin ein Künstler von Gottes Gnaden. Ich bin es nicht, weil ein Sonnenblick der Gnade Eurer Hoheit auf mich gefallen ist, wie so viele in diesem werthen Kreise“ — sein Auge streifte blühend Ellen Franz und Weilenbeck — „sondern weil der Schöpfer eine Fülle von Gefühl und Empfinden in meine Brust legte und mir die Gabe verlieh, was ich empfinde, wiederzugeben. Dem Herzog von Meiningen verlieh eine Laune des Schicksals seinen Rang und seine bevorzugte Stellung in der Gesellschaft — was Hermann Hendrichs in der Welt gilt, verdankt er sich selbst. Meine Kunst ist meine Religion; in diesem Sinne fühle ich mich ein Priester im Dienste der Menschheit.“ Eine tiefe Verbeugung und die Thür schloß sich hinter ihm. Der Direktor Grabowsky war Hendrichs nachgeköhlt und suchte ihn zu beruhigen. „Mein lieber alter Freund“, sagte er, „auf Sie bin ich nicht böse. Sie müssen dem Treiben hier ruhig zusehen, um sich für Ihr Alter das Stüchchen Gnadenbrod zu erhalten. Ich habe dies nicht nöthig.“ „Bedenken Sie“, lenkte Grabowsky ein, „daß Sie in Ihrer Erregung die Dinge schwärzer ansehen, als dieselben sind. Sie sollten doch bedenken, daß Frauen ihre Launen haben.“ „Nahrt nur so fort“, entgegnete Hendrichs, „und die Göttin der Kunst ist zur Dirne prostituiert, das kleine Hoftheater wird zum Harem.“ „Nein, Hendrichs“, versetzte der Direktor, „Sie glauben selbst nicht, daß es bei uns so aussieht. Nicht eine Sultanslaune hält dies Theater, sondern das Bedürfnis eines kunststimmigen Fürsten, mittelst der Bühne veredelnd zu wirken. Herzog Georg weiß wahres Künstlerthum wohl zu schätzen. Ich bin überzeugt, daß er auch Ihre Wunde heilen wird. Durch den Tod von Josef Wagner in Wien ist ein Kreuz des Ernestinischen Hausordens

den kann. „Die einheimischen Weber“, heißt es weiter, „waren dadurch gezwungen, bei geringem Lohne Halbleinen und leichte Kreas zu arbeiten, worin die Ueberproduktion den besseren Qualitäten erheblichen Schaden zufügte.“ Den am nächsten liegenden Grund führt die Handelskammer aber nicht an, obwohl sie wenige Zeilen später die Thatfache selbst erwähnt — die Erweiterung der mechanischen Webereien, die den Handwebern „eine übermächtige Konkurrenz“ macht. Die eine der mechanischen Webereien des Handelskammerbezirks hat im vorigen Jahre 650,000 Kilo Line- und Towgarn verarbeitet und daraus an drei Millionen Meter rohe und weiße Webwaren angefertigt, das heißt nahezu ebensoviel, als sämtliche Handweber des Bezirks, welche Rohleinen, Sack- und Packleinen, Drillisch und Schachtwitz auf 1455 Webstühlen im Jahre 1879 gewebt haben. Jene Weberei beschäftigte dabei aber nur 600 Arbeiter, während mit der Herstellung der 79,367 Stück Handwebwaren 2381 Weber und Gehilfen zu thun hatten. — Unter den deutschen Industriezweigen, welche durch die Erschwerung des Handelsverkehrs mit Oesterreich empfindlich betroffen worden, nennt der Jahresbericht der Laubaner Handelskammer auch die Cartonage-Manufaktur. „Der Absatz in dieser Branche“, heißt es darüber, „war im Jahre 1879 nur zu gedrückt, immer niedriger werdenden Preisen möglich, da jeder Konsument von einiger Bedeutung mit niedrigen Offerten überhäuft wird. Ein bedeutender Theil des Produktes ging bisher nach Oesterreich-Ungarn. Der Absatz dahin ist sehr gesunken, da die Agitationen der österreichisch-ungarischen Presse zum Schutze nationaler Arbeit unsere Kunden schwierig gemacht haben und diese nur unter besonderen Vergünstigungen zum Kaufen unseres Fabrikats zu bewegen sind.“

Münster, 12. Juli. Die königliche Regierung zu Düsseldorf hat vor Kurzem angeordnet, daß in den Klassenbüchern der Volksschulen auch regelmäßiger Nachweis über den Religionsunterricht gegeben werde. Die Regierung giebt der Hoffnung Ausdruck, daß die Geistlichen die Eintragung in die Klassenbücher selbst vornehmen würden, andernfalls sollen die Lehrer nach Rücksprache mit den Geistlichen die Eintragung besorgen. Der „Westfälische Merk.“ erhebt in seinem heutigen Leitartikel hiergegen eine „Warnung“, welche Herrn v. Puttkamer zeigen kann, wohin er mit seinem Preisgeben der Schule schließlich wird kommen müssen. Der „Merkur“ schreibt u. A. wie folgt:

„Die Staatsregierung beansprucht, wie unter Falk, so unter Puttkamer, das Recht: auch den katholischen Religionsunterricht im eigenen Auftrage durch die von ihr berufenen oder zugelassenen Organe ertheilen zu lassen. Sie legt sich, wie unter Falk, so unter Puttkamer, das Recht bei, von der Ertheilung und Leitung des Religionsunterrichts Geistliche aus politischen Gründen auszuschließen. Daß Falk so ziemlich alle, Puttkamer bis jetzt uns wenige Geistliche ausschloß, ändert an der prinzipiellen Stellung nichts: erträgt man heute, daß vier Priester der Diözese ausgeschlossen bleiben, so wird man auch schweigen müssen, wenn die Regierung versichert: sie habe aus den „wichtigsten“ Gründen achtzig ausschließen müssen. Die Staatsregierung verlangt, wie unter Falk, so unter Puttkamer, daß die Geistlichen die Anordnungen der Staatsbehörden über die Penzenvertheilung und über die beim Religionsunterrichte zu gebrauchenden Lehrbücher befolgen; sie macht es von dem Gehorsam der Geistlichen abhängig, ob dieselben mit der Ertheilung und Leitung des Religionsunterrichtes betraut werden dürfen. Die Staatsregierung legt sich endlich, wie unter Falk, so unter Puttkamer, die Fähigkeit und das Recht bei, zu untersuchen, ob der Inhalt der katholischen Religionslehre den bürgerlichen und staatsbürgerlichen Pflichten widerstreitet. Von allen diesen Ansprüchen hat Herr v. Puttkamer nicht einen aufgegeben, obwohl er recht gut weiß, daß die katholische Kirche den schärfsten Widerpruch gegen jene Ansprüche erhebt und dieselben als Eingriffe in ihr innerstes Glaubensleben zurückweist. Wenn man bei dieser Stellung der Staatsregierung

vakant geworden, und wenn ich recht unterrichtet bin, so —“ „Halten Sie ein“, sagte der Künstler. „Sagen Sie dem Herzog, er solle seine Marken von Jemand anders tragen lassen. Hendrichs begehrt nicht danach.“ Noch am gleichen Abend reichte Hendrichs das Gesuch ein, das Gastspiel abbrechen zu dürfen. In höflichem Tone wurde ihm entsprochen. Wenige Tage darauf stand Hendrichs auf dem Bahnhofe der Residenz. Der Zug, welcher ihn wegführen sollte, nahte schon, als ein herzoglicher Leibkutscher angesprengt kam. Derselbe überreichte ein kleines Etui und einen Brief mit der militärischen Meldung: „Von Sr. Hoheit dem Herzog.“ Es war ein Handbillet Georg's und lautete: „Mein lieber Hendrichs! Was Sie mir vor dem versammelten Künstlervolke gesagt haben, unterschreibe ich Wort für Wort. Es giebt wohl keinen wärmeren Verehrer der Kunst, und speziell der dramatischen, wie mich. Die großen Opfer, welche Sie künstlerisch wie pekuniär meinem kleinen Institut gebracht, erkenne ich in deren ganzem Umfange an und will nicht dagegen kompensiren, daß ich die Einnahme von Paris und den Einzug der verbündeten Truppen — ein welthistorisches Ereigniß — im Stiche ließ, um den Künstler Hermann Hendrichs bei seinem Gastspiel-Cyklus an meiner Hofbühne zu bewundern, welchen Genuß Sie mir unbarmherzig verkürzen. Daß Sie Orden und Ehrenzeichen als wahrer Künstler vernehmen, stellt Sie in meiner Achtung um so höher. Das Reich der Kunst ist ein Freistaat, in welchem einzig Geist und Talent den Ausschlag geben. In dieses Reich dürfen aber nur die Auserlesenen sich flüchten, dieselben tragen die Marken ihres Werthes nicht auf, sondern in der Brust. Als freie Bürger dieser Republik reichen Fürst und Künstler freudig sich die Hände. — Damit aber auch in der Trennung ein äußeres Band uns vereint, ernenne ich Sie zum Ehrenmitglied meines Hoftheaters und sende Ihnen beifolgenden Ring mit meinen Initialen. Es ist dies ein Andenken des Freundes an den Freund. In diesem Sinne bitte ich daselbe aufzufassen und zu tragen. — Ihr treuer Georg.“ Die Augen des Künstlers waren feucht geworden, als er den Brief gelesen und aus dem Etui ein prachtvoller Ring mit dem Namenszug des Fürsten in Brillanten ihm entgegenleuchtete. Tiefbewegt steckte er den Ring an seinen Finger und er hat denselben bis an sein Ende getragen. Jetzt deckt längst die kühle Erde den Künstler. Ellen Franz ist Freifrau v. Helldorf geworden und Gemahlin des Herzogs, das meiningener Hoftheater aber besitzt heute einen Welttruf.

die neue Anordnung doch lediglich als eine gleichgültige Form betrachten wollte, so müßte man sich einer Gutmüthigkeit befleißigen, welche vor einem Jahrzehnt noch berechtigt scheinen konnte, die man heute aber doch mit Stumpf und Stiel ausgerottet haben sollte. Handelt es sich indessen nicht um eine bloße Form, so unterstellt der Geistliche durch die erwähnte wöchentliche Eintragung in das Klassenbuch auch den Religionsunterricht ganz so der staatlichen Schulaufsicht, wie dieser sämtliche anderen Unterrichtsstoffe mit Recht unterstellt sind. Er thut das um so bestimmter, als die in Rede stehende Anordnung lediglich ein Ausfluß der modernen Staatsrechtstheorie ist, nach welcher alles öffentliche Recht nur von Staatswegen besteht. Wir kommen demnach zu dem Schlusse, daß es den Geistlichen nicht gestattet ist, der Eingangs erwähnten Anordnung der königlichen Regierung Folge zu geben. Die freundliche Form, in welche die Zumuthung gekleidet ist, darf keinen Einfluß üben. Wir thun vielmehr gut, wenn wir in die ablehnende Haltung uns um so fester versetzen, je freudlicher der Ruf an uns ergeht, doch nur in einem kleinen Punkte das von Gott geheiligte Grundrecht von der Souveränität der Kirche preiszugeben."

Schweiz.

[Gothardbahn.] Wie aus Mailand gemeldet wird, erhielt die italienische Regierung die Mittheilung, daß der St. Gothard-Tunnel bis zum 30. Mai 1881 vollendet sein werde. Die Schlussarbeiten im Tunnel werden noch die Summe von 7 Millionen Franks erfordern.

Frankreich.

Paris, 13. Juli. [Pereire's Leichenbegängniß] findet übermorgen auf der jüdischen Abtheilung des Kirchhofes von Montmartre statt. Sein Sohn Eugène übernimmt die Leitung des Hauses und des Familiengutes. Eine Liquidation findet nicht statt. Die Effekten werden nicht auf den Markt gebracht, doch wird eine Abnahme des Geschäftes bereits gemerkt, da Pereire's Thätigkeit unausgesetzt auf den Markt einwirkte. Er änderte häufig seine Dispositionen. Sein Hotel hatte eine dreifache telefonische Verbindung, mit dem Schlosse Armainvilliers, mit dem spanischen Mobiliar und mit der Redaktion der „Liberté“; er erhielt allenthalten Nachrichten von seinen Agenten und disponierte demgemäß. Die dreiprozentige Rente, die von ihm getragen wurde, fest die Baiffe fort. Eine große Anzahl bisher für ihn allein arbeitender Agenten ist hart betroffen.

Belgien.

[Die belgischen Ultramontanen] und ihre Anhänger im Klerus geben sich die größte Mühe, den Eindruck, den die Enthüllungen des Bischofs Dumont hervorgerufen haben, zu entkräften. Am Dienstag veröffentlichte die in Brüssel erscheinende „Semaine Religieuse“ einen summarischen Bericht über die Vorfälle, welche der Amtsenthebung des Bischofs von Tournai, Mgr. Dumont, vorhergegangen und nachher gefolgt sind. „Sie hat ihn nicht selbst verfaßt, sondern „mitgetheilt“ erhalten; von wem, ist leicht zu errathen; Zuwiderst wird der Frömmigkeit, dem Eifer, der Anhänglichkeit an den heiligen Stuhl als anerkannter Tugenden des Bischofs mit Ehren gedacht, sodann aber erklärt, der hochwürdigste Herr habe doch abgesetzt werden müssen, weil seine Geisteskräfte geschwächt gewesen seien. Und diese Behauptung wird gestützt auf das Urtheil, das „der Arzt des Bischofs“ abgegeben habe, desselben Dr. Philippart, der am 15. Juni d. J. das gerade Gegentheil schriftlich bescheinigt und die Aussage des Generalvikars Haller ausdrücklich Lügen gestraft hat. Trotzdem wird diese Lüge mit dreifacher Stirn wiederholt, und zur Abwehr der schweren Belastung, welche die durch Dumont besorgte Veröffentlichung der geheimen Aktenstücke dem Gewissen der Herren vom Episkopat und Domkapitel zugeschoben haben, mit Achselzucken nur bemerkt: „Wenn es sich nicht um einen durch Leidenschaft und Verstandesabirrung fortgerissenen Mann handelte, würde in jenen Veröffentlichungen die schwerste Beschimpfung liegen, die sich jemals ein Bischof gegen den souveränen Papst erlaubt hat. Selbst im Munde Luther's würde die Sprache, die Mgr. Dumont gegen seine Heiligkeit geführt, seltsam erscheinen; indessen der Papst in der Fülle seiner Milde beachtet nicht, was ihn nur persönlich trifft, er vergeißt die Beleidigungen aus Rücksicht auf den Geisteszustand des armen Prälaten. Aber zu wünschen ist doch, daß man ihn so viel als möglich hindere, seiner Dürze zu schaden, indem er sich zu einem gelehrigen Werkzeuge in den Händen der Feinde des Katholizismus hergiebt.“ Daß die geheimen Schriftstücke, welche der Bischof an den Tag gebracht hat, existiren, wird nicht bestritten, weil man es eben nicht bestritten kann; aber man denkt sich damit aus der Schlinge zu ziehen, daß man den Bischof, der aus der Schule geplaudert, als Zerrnigen behandelt. Am Schlusse des Berichtes heißt es übrigens: „Der Bischofsstil, der dem Mgr. Dumont noch belassen worden, ist ein bloßer Ehrentitel, der einzig vom Belieben des heiligen Vaters abhängt; dieser kann ihn, wenn er will, dem unglücklichen Bischof wieder abnehmen.“

Großbritannien und Irland.

Im nächsten Jahre soll in dem vereinigten Königreich Großbritannien und Irland eine Volkszählung stattfinden. In der Montagssitzung des Oberhauses hat Lord Enfield eine darauf bezügliche Bill eingebracht, welche in erster Lesung angenommen worden ist.

Die Volkszählung soll am Sonntag, den 3. April 1881, vor sich gehen und der Bericht darüber dem Parlament im Juni vorgelegt werden. Die Volkszählungssatz von 1870 ordnet folgende Fragen an: Name, Geschlecht, Alter, Rang, Beruf oder Beschäftigung, ob verheirathet oder ledig, ob blind, taub oder stumm geboren. Lord Enfield bemerkte, es sei von Vielen der Wunsch geäußert worden, in den Fragebogen auch die Rubrik „Religion“ mit aufzunehmen, allein ein Religions-Zensus würde das Verfahren unbeliebt machen; er hoffe, es werde kein Versuch gemacht werden, ein solches Element der Zwietracht einzuführen. Lord Granbrook meint dagegen, es wäre nicht unbeschädlicher, eine Person nach ihrer Religion zu fragen, als sie zu fragen, ob sie wahnsinnig sei. Die Frage erscheine in dem Zensus jedes anderen Landes, und er hoffe, sie werde in England bei der Volkszählung nicht weggelassen werden. Lord Brabourne erhob Bedenken gegen einen Religions-Zensus, da viele Leute

nicht wünschten, eine zu bestimmte Entscheidung zwischen der Staatskirche und dem Dissidententhum zu treffen.

Der Versuch, den man mit einem „Religionszensus“ 1851 gemacht hat, ist nicht ermutigend ausgefallen. Man hatte damals an einem bestimmten Sonntag sämtliche Kirchengänger zählen lassen, wunderbarer Weise waren aber gerade an diesem Sonntage die sonst überfüllten Gotteshäuser nur spärlich besucht. Man schob die Schuld daran auf das schlechte Wetter, thatsächlich aber hatten die Leute ihren gewohnten Kirchgang an dem Tage nicht gemacht, weil sie nicht wollten, daß man sie streng der Kirchengemeinde zuzähle, deren Kirche sie zeitweilig besuchten. Diese Abneigung gegen einen Religionszensus hängt mit dem in England florirenden Sektenthum zusammen. Lord Enfield bemerkte, daß es im vereinigten Königreich nicht weniger als 164 Sekten gäbe. Um die Dissenters nicht zu kränken und in Verlegenheit zu bringen, ist die Regierung nicht gesonnen, bei der demnächstigen Volkszählung auch den Kirchenglauben der Einzelnen feststellen zu lassen. Die von Lord Enfield gegen einen Religionszensus angeführten Gründe hält die „Times“ für vernünftig. Bei der letzten Volkszählung 1871 waren 32,000 Zähler und 2000 Registratoren beschäftigt, die Kosten beliefen sich 1861 auf 100,000 Pfd. Sterl., 1871 auf 120,000 und werden 1881 voraussichtlich 140,000 Pfd. Sterl. betragen.

Rußland und Polen.

© Petersburg, 13. Juli. [Unannehmbarer Arbeitsheilung.] Berliner Blätter bringen die Nachricht, die deutsche Regierung habe den Vorschlag gemacht, die russische Regierung solle Truppen auf englischen Schiffen nach Epirus und Thessalien senden, und fügen hinzu, daß dieses Projekt von den Großmächten beirathen werde. Dieses Projekt zur Beilegung des griechisch-türkischen Grenzstreites enthält eine ganz eigenthümliche, bisher ohne Präzedenz dastehende Arbeitstheilung, die, wie hier allgemein behauptet wird, für die diesseitige Regierung nicht annehmbar ist. England soll, — so sagt man, — die russischen Truppen überführen, ohne selbst irgend welche sonstige klar ausgesprochene Verpflichtungen von einiger Bedeutung zu übernehmen, während Rußland, das kaum einen Krieg mit der Türkei beendet hat und nach demselben noch nicht zu Kräften gekommen ist, wiederum einen Krieg mit ihr beginnen soll. Rußland würde hierdurch die Arbeit der endgiltigen Zerklörung der Türkei ausführen, während England nach gethaner Arbeit kommen und die Früchte einheimen würde; dies wäre doch ein zu großer Lohn für die Ueberfahrt der russischen Truppen nach Griechenland. Es lohnt sich für Rußland nicht einmal, ein solches Projekt in Erwägung zu ziehen. Die Panlawisten sagen übrigens ohne Umstände, daß es der russischen Regierung unwürdig wäre, auf dieses Projekt einzugehen; ein Armeecorps in Konstantinopel würde, wenn sich England außerdem verpflichten würde, Rußland mit seiner Flotte zu unterstützen, mehr bedeuten, als die ganze russische Armee in Epirus und Thessalien. Man fühlt hier übrigens gar nicht das Verlangen, für Griechenland einzutreten, das während des ganzen Krieges mit der Türkei seinen Finger gerührt hat. Rußland, sagt man, müsse lediglich das Interesse der von ihm vom türkischen Joch befreiten Slaven auf der Balkanhalbinsel im Auge behalten, und dies umso mehr, als Oesterreich große Neigung zeige, noch mehr slawischen Gebiets zu annektiren, Griechenland aber Ansprüche auf Mazedonien macht. Rußland sei sicher, daß Bulgarien treu zu ihm halten werde, zumal dort ein russischer Kriegsminister ist; von Griechenland könne es nicht hoffen, daß es seine Interessen berücksichtigen werde. Diese aus maßgebenden Kreisen stammenden Erwägungen dürften zur Genüge beweisen, daß das Gerücht, der russische Gesandte in London, Fürst Lobanow-Rostowski, habe dem englischen Kabinete den Vorschlag gemacht, den Griechen 20,000 Mann russischer Truppen zu Hilfe zu senden, um die Türkei zu zwingen, die von der Berliner Konferenz beschlossene Grenzregulirung auszuführen, unbegründet sei. Man scheint sich hier nach Konstantinopel, jedoch nur, um es für sich zu behalten, und erst vor einigen Tagen sagte der „Golos“, es sei, wenn einmal die Darbanelen nicht in russischen Besitz gelangen sollen, besser, daß sie sich in den Händen der schwachen Türkei befinden, als daß sich ihrer das mächtige England bemächtige, und sie für immer für die russische Flotte verschleße.

Türkei.

Ein als authentisch bezeichneter Bericht der „Politischen Korrespondenz“ giebt die folgenden Mittheilungen:

England bedeutete die Pforte, daß die montenegrinische Frage beendet werden müsse. Im Anschluß hieran schlug England in Wien vor, der Türkei eine Frist von drei Wochen zur Ausführung der unter Vermittelung des italienischen Botschafters, Grafen Corti, zu Stande gekommenen Konvention zu gewähren. Sollte während der drei Wochen die Ausführung nicht stattfinden, so soll Europa die Abtretung Dulcigno's durch eine maritime Demonstration erzwingen. Oesterreich und Rußland stimmen zu. Oesterreich jedoch nur unter der Bedingung, daß keine Truppen gelandet werden. Deutschland gab gleichfalls seine Zustimmung, nachdem es anfänglich eine Theilnahme seiner Schiffe abgelehnt hatte. Auch Italien, das zuerst opponirt hatte, akzeptirte schließlich den Vorschlag.

Ueber die Haltung Frankreichs wird auffallender Weise in dem aus Paris stammenden Communiqué nichts gesagt; wahrscheinlich hat man es als selbstverständlich betrachtet, daß Frankreich sich nicht isoliren wird. Wenn die Flottendemonstration zu Stande kommen sollte, darf man sie wohl als einen Präzedenzfall für die Behandlung der griechischen Angelegenheit betrachten. Die Ankündigung der beabsichtigten Maßregeln erscheint in dem kritischen Moment, wo die Antwort der Pforte demnächst fallen muß, als ein Drücker auf die Entschlüsse des Sultans. Die Nachrichten, die aus Konstantinopel kommen, bleiben sich aber in der Darstellung treu, daß der Sultan den Griechen höchstens anheimgeben wird, sich mit den Albanesen herumzuschlagen.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

7 Berlin, 16. Juli, Abends 7 Uhr.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ erklärt das vielverbreitete Gerücht von Verhandlungen über die Verstaatlichung der Bergisch-Märkischen Eisenbahn als jeglichen Grundes entbehrend.

Konstantinopel, 16. Juli. Ueber die von den Mächten übergebene Kollektivnote ordnete der Sultan Berathung an, auf Grund deren der Antwortsentwurf dem Sultan unterbreitet werden soll. Die Uebergabe dürfte frühestens Anfang August erfolgen können. Den persönlichen Wünschen des Sultans, ihm deutsche Offiziere und deutsche Finanzverwaltungs- und Justizbeamte für die Förderung administrativer Reformen in der Türkei zu überlassen, wie dies bezüglich der Offiziere schon früher geschehen, wurde deutscherseits aufs Entgegenkommendste entsprochen. Von den Beamten ist bereits Regierungsrath Wettenborn (Koblenz) hier eingetroffen.

Vermischtes.

* Projekt einer Eisenbahn nach der Wartburg. Wie man aus Thüringen schreibt, beabsichtigt der bekannte Eisenbahnunternehmer Bachstein in Berlin eine Eisenbahn auf die Wartburg zu erbauen. Das Projekt schwebt noch einigermassen im Dunkeln und man ist sich noch nicht einig, ob man den Dampfbetrieb oder den Pferdebahnbetrieb wählen soll. Hand in Hand mit der Anlage einer Bahn nach der Wartburg würde die einer solchen nach dem Marienthale gehen.

* Ueber den Selbstmord eines russischen Obersten wird der „N. Fr. Pr.“ aus Gastein den 8. Juli geschrieben: Der hier seit 29. Juni mit seiner Frau, seinem Schwager und Neffen im Schwaigerhaule wohnende russische Oberst Mazaraki-Dobolskoy bei der Brücke, hat sich heute Morgen bei der Brücke, die von der Wandelbahn zum Straubinger Platz führt, in den Wasserfall hinabgestürzt. Derselbe, ein an Hypochondrie leidender Mann, konsultirte kürzlich in Heidelberg die dortigen Aerzte, welche ihn nicht eigentlich krank fanden und ihm den Aufenthalt und die Bäder von Gastein empfahlen. Seinem hiesigen Arzte, dem Dr. v. Härdtl gegenüber bemerkte der Oberst: Eigentlich wäre es am besten, wenn ich mich in den Wasserfall stürzte! Der Arzt nahm diese Bemerkung nicht ernst und beschränkte sich darauf zu erwidern, daß kein Grund zu einem solchen Schritte vorhanden sei, da der Oberst hier gewiß Genesung finden werde. Bei der Beschaffenheit der zwischen Felsblöcken hindurchströmenden, bei Wind in die Schale sich ergießenden Ache ist es fraglich, wann und ob überhaupt der Leichnam des Obersten gefunden werden wird, da es nicht unmöglich ist, daß derselbe, an irgend einer unzugänglichen Stelle zwischen zwei Felsstücken eingeklemmt, erst nach Monaten oder auch gar nicht entdeckt werden mag.

Vocales und Provinzielles.

Posen, 16. Juli.

— Konzert im Volksgarten-Theater. Am Donnerstag fand im geschmackvoll ausgestatteten Volksgarten-Theater eine Wiederholung des vor Kurzem mit so großem Beifall veranstalteten Gartensfestes statt. Das Arrangement war prachtvoll und das Programm reichhaltig wie das erste Mal. Das Doppelkonzert der Ruffischen des Niederschlesischen Fußartillerie-Regiments Nr. 5 und des 2. Leibbataillons-Regiments Nr. 2, die Theatervorstellung, das Feuerwerk, die Gartenillumination und die Leistungen des Equilibristen Herrn Karl Lind und des Fräulein Ida Lind fanden ungetheilten Beifall. Das Gartensfest erfreute sich auch diesmal einer regen Theilnahme des Publikums und war vom schönsten Wetter begünstigt.

? Der Verein zur Unterstützung jüdischer Lehrer in Preußen besitzt nach seinem letzten Rechnungsabschlusse ein Vermögen von 42,547,37 M., nachdem er in den letzten drei Jahren folgende laufende Unterstüttungen verabfolgt hat: 7 Portionen à 300 M., 14 Portionen à 180 M., 65 Portionen à 150 M., 1 à 112½ M., 1 à 90 M., 1 zu 50 M., 2 zu 45 M. und 2 zu 37,50 M. Einmalige Unterstüttungen wurden in den letzten drei Vereinsjahren gewährt: einmal mit 150 M., einmal mit 100 M., 4 mal mit 75 M., 3 mal mit 50 M., 4 mal mit je 30 M. Im Ganzen wurden in diesen drei Jahren zu Unterstüttungen vom Verein verausgabt 15,782,50 M. — Vereinnahme wurden in den letzten drei Jahren an laufenden Beiträgen, Zinsen von Effekten und Guthaben unter Hinzurechnung des am 31. Dezember 1876 vorhandenen Vereinnahmens von 22,073,12 M. im Ganzen 58,886,07 M. — Der Verein hat seinen Sitz in Berlin. Mitglied desselben kann Jeder werden, der einen Jahresbeitrag von mindestens 3 Mark zahlt. Gegenwärtig gehören dem Vereine an 200 in Berlin und 128 in verschiedenen Gegenden der Monarchie, zu drei Vierteln in der Provinz Posen, wohnende Mitglieder.

n. Zur Bestrafung notirt. Heute früh wurde bei Gelegenheit einer allgemeinen Revision eine große Anzahl von Personen zur Bestrafung notirt, weil sie die Marktordnung übertreten, zu früh resp. auf den Straßen und nicht auf dem Markte, ge- und verkauft haben. — Ebenso wurden wiederum mehrere Federviehändler wegen Thierqualerei zur Verantwortung gezogen.

n. Verhaftet wurden 2 Landstreicher und 5 Obdachlose, von denen 3 Frauenpersonen und 2 Männer sind, welche im Glacis der Festung übernachteten. Ebenso wurde gestern Nachmittags auf dem Neustädtischen Markte ein Individuum verhaftet, welches bettelte und einen Hauswirth, der ihm einen Pfennig gegeben, nicht allein schimpfte, sondern ihm auch drohte, das Haus niederzubrennen.

n. Gefundene Leiche. Gestern Nachmittags wurde in der Warthe beim Kanter'schen Holzplaz die Leiche einer Frauensperson gefunden. Die Leiche war bekleidet und nach den in der Kleidung gefundenen Papieren scheint die Verunglückte aus Ohlau zu stammen.

n. Eine herrenlose Kuh wurde gestern früh im Glacis des Kernwerks aufgegriffen und im Kernwerk untergebracht.

Obsto, 13. Juli. Unserem Spiritus-Grenzhandel steht ein schwerer Schlag bevor. Wie nämlich jenseits der Grenze mit Bestimmtheit verlautet, beabsichtigt die russische Regierung, um den Spiritusschmuggel aus Preußen zu inhibiren, die Brantweinsteuer auf einer weiten Strecke längs der Grenze und etwa vier Meilen ins Land hinein bedeutend zu ernähigen und die Brennereigerechtigkeit in diesem Terrain freizugeben. In Suwalki und in einigen anderen größeren polnischen Städten, die bis vier Meilen von der Grenze ab liegen, sind bereits Brennereien im Entstehen, obgleich die Steuerermäßigung noch nicht plublikt ist. (R. S. Z.)

a Birnbaum, 15. Juli. [Personalien. Unglücksfall.] Ernte-Theater.] Zum 1. September c. tritt der hiesige Postmeister Neumann wegen Kränklichkeit in den Ruhestand, und wie verlautet, ist Postmeister Kuzner in Samter zu seinem Nachfolger designirt. — Am Dienstag gegen Abend ertrank in dem großen See bei Kulm das einzige, 5 Jahr alte Söhnchen des Hausmanns H. beim Baden.

Die Leiche konnte erst nach längerer Zeit aus dem Wasser geschafft werden, und darum waren auch alle angestellten Wiederbelebungsversuche erfolglos. — Nachdem in der vorigen Woche die Feuerernte beendet worden ist, hat in dieser Woche die Roggenernte begonnen. — Die hier seit dem Anfange d. Wts. weilende Schauspielergesellschaft des Direktors Reindel giebt bei schönem Wetter im Garten des Brauereibesizers Adam und bei ungünstiger Witterung im Saale des Zadomischen Hotels Vorstellungen, die wohl eines zahlreicheren Besuches des Publikums werth wären.

□ **Meferis**, 14. Juli. [„Krondiamantene“ Hochzeit. Kreisparafie. Ernte. Landgerichtsgebäude.] Eine äußerst seltene Feier wurde vor Kurzem in dem Dorfe Roggenhiesigen Kreis gefeiert, nämlich das Fest der „Krondiamantenen“ (65jährigen) Hochzeit der Ausgedingten Gebauer-Jantschen Eheleute aus Bohlen. Noch war es dem hochbetagten Jubel-Ehepaare möglich, zu ihrer kirchlichen Einsegnung im Gotteshause zu erscheinen, woselbst Pastor Kühn aus Schlaftane, nachdem er das lange Leben des Jubelpaares mit den Worten des Psalm 57, Vers 8 und 9 und Lukas 24, Vers 29 in erhebender Weise beleuchtet hatte, die Einsegnung bewirkte. Nach Beendigung der kirchlichen Feier war die aus vielen Verwandten und Freunden bestehende seltene Hochzeitsgesellschaft noch mehrere Stunden vergnügt beisammen. — Der Geschäftsabschluß der hiesigen Kreisparafie pro Juni cr. weist eine Einnahme von 69,471 Mark 53 Pfennige und eine Ausgabe von 62,908 Mark 68 Pfennige nach, so daß ult. Juni ein Bestand von 6562 M. 85 Pf. vorhanden blieb. — Vorgefien ist in hiesiger Gegend mit der Roggenernte begonnen worden. Leider ist gestern früh wieder anhaltender Regen eingetreten, der den Fortgang der Ernte voraussichtlich sehr verzögern wird. — Das hiesige Landgerichtsgebäude schreitet jetzt mit jedem Tage immer mehr seiner Vollendung entgegen. Bereits sind die zur Auf- führung des Baues und zum Fügen des Mauerwerks nöthig gewesenen Kistungen abgetragen und bietet das Gebäude dem Beschauer nun einen recht großartigen Einbruch. Die inneren Arbeiten sind auch bereits zum größten Theile fertig gestellt und unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß das Gebäude zum bestimmten Zeitpunkte, d. i. dem 1. Oktober d. J., seinem Zwecke übergeben werden wird. Wie verlautet, soll auch das Bureau des hiesigen Fortschreibungsbeamten dem- nächst in diesem Gerichtsgebäude untergebracht werden.

□ **Wissa**, 14. Juli. [Ernte. Chemisches Laboratorium. Anilinfabrik. Standesamtliches. Wohltätigkeit. Zum letzten Militärkonzert.] Die Roggenernte, mit welcher vor einigen Tagen schon begonnen worden, hat durch die ungünstige Witterung der letzten Tage eine erhebliche Störung erlitten, da in den letzten beiden Nächten heftige Regengüsse die Ernte-Arbeiten auf dem Felde fast unmöglich gemacht haben. Es wäre zu wünschen, daß bald trodene Witterung eintrete, damit die Feldarbeiten ungehindert vor sich gehen können. — Vor einigen Tagen hat sich hier der Sanitätschemiker Dr. Br. niedergelassen, welcher sein öffentliches chemisches Laboratorium dem Publikum zur Benützung für chemische Analysen zc. empfiehlt. Wie weiter verlautet, wird der genannte Chemiker im Verein mit einem anderen hiesigen Industriellen, welcher bereits viel auf verwandten Ge- bieten thätig gewesen, eine Anilinfabrik anlegen. Viel Glück dazu! Unsere Stadt kann durch Ausbreitung der Industrie nur gewinnen. — An Stelle des bisherigen Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Heyersdorf, Freiherrn v. Kettler, welcher zur Zeit einen jähen Tod gefunden hat, ist der Rittergutsbesitzer Krause aus Ober-Heyersdorf widerruflich zum Standesbeamten für den Bezirk Heyersdorf ernannt worden. — Der unlängst in Landsbut in Schlesien verstorbene Kaufmann M. Buttermilch, welcher aus dem hiesigen Orte gebürtig ist, hat unserer Synagogengemeinde letztwillig 1500 Mark zugebracht und bestimmt, daß aus den Zinsen dieses Legats arme Bräute, welche seiner Verwandtschaft angehören, unterstützt werden sollen. In diesen Tagen ist das Kapital hier zur Auszahlung gelangt. — Vom letzten Militärkonzert am vorigen Sonnabend, welches ziemlich gut besucht gewesen ist und in welchem die „Schlacht bei Sedan“ von Ruchewen mit obligatem Gewehr- und Geschützfeuer zur Exekution gekommen ist, wäre zu berichten, daß sich während des Schießens (am Abend zwischen 9 und 10 Uhr) in der Stadt eine kleine Aufregung bemerkbar gemacht hat und die Frage viel ventiliert worden ist, ob es in der Ordnung sei, daß in einem Garten, welcher fast mitten in der Stadt liegt, am späten Abend so viel und anhaltend geschossen werde. Es wird von diesen Leuten betont, daß namentlich Schwerfranke durch solche Demonstration schwer geschädigt werden können.

Landwirthschaftliches.

□ **Der berliner Verein deutscher Landwirthschafts-Beamten**, welcher allmählig aus dem im Jahre 1855 gebildeten „Oekonomie-Hilfs-Verein für die Provinz Brandenburg“ sich erweitert hat und seit dem Jahre 1878 wegen seiner soliden und zweckentsprechenden Fundirung im Besitze von Korporationsrechten ist, zählt gegenwärtig 654 wirkliche und 128 Ehrenmitglieder, in Summa 782 Mitglieder. Sein löbliches Ziel sucht der Verein zu erstreben 1. durch kostenfreie Stellenvermittlung, 2. durch Unterstützung seiner wirklichen Mitglieder in unverschieden eingetretenen Nothlagen, 3. durch Pensionirung arbeitsunfähig gewordener Mitglieder, und 4. durch Unterstützung der von seinen Mitgliedern hinterlassenen Wittwen und Waisen aus dem Roppe- Fonds. — Im Vereinsjahre 1879 hat der Verein von den 229 ange- meldeten vakanten Stellen weit über die Hälfte mit den von ihm empfohlenen Beamten besetzt; er hat ferner 14 Mitglieder mit zusam- men 937,50 M. und eine Wittwe mit 100 M. unterstützt. Der Verein besitzt jetzt ein Vermögen von 105,392,49 M., wovon an Werthpapieren a) dem Vereine 89,700 M. und b) dem Roppefonds 13,475 M. gehören und ein Baarbestand für den Verein von 1037,24 M. und für den Roppefonds von 1180,25 M. vorhanden ist. — Auch im neuen Vereins- jahre sind bereits im ersten Quartal 41 Stellen mit Beamten besetzt worden, welche dem Vereine angehören, ferner 8 Ehrenmitglieder und 51 wirkliche Mitglieder neu aufgenommen worden. — Bei der gemein- schaftlichen Tendenz, welche der Verein für den landwirthschaftlichen Be- amtenstand verfolgt, wäre eine größere, allgemeiner Beteiligungs an demselben sehr erwünscht. Da viele der interessierten Herren gewiß nur aus Unkenntniß oder vielleicht aus unbegründeten Vorurtheilen dem Vereine bis jetzt ferngeblieben sind, so sei hiermit darauf hingewiesen, daß das Bureau des Vereins sich in Berlin N.W., Dorotheenstraße Nr. 95/96 befindet, von welchem aus Allen, welche sich über Wirken und Walten des Vereins orientiren wollen, bereitwillig die Statuten und der letzte Jahresbericht unentgeltlich zugeandt werden.

Aus dem Gerichtssaal.

— Das sog. „Küken“ (d. h. das Verlassen einer Miethswoh- nung seitens des Miethers mit seinem Mobiliar gegen den Willen des Vermiethers, ohne den völligen Miethszins zu entrichten), welches bereits vom ehemaligen preussischen Ober-Tribunal für strafbar er- achtet worden, ist nunmehr durch Erkenntnis des Reichsgerichts, III. Strafsenat, vom 8. Mai 1880 ebenfalls für strafbar erklärt wor- den, indem es aussprach, daß ein Miether, dem gegenüber der Ver- miether erklärt hat oder hat erklären lassen, daß er für die Mieths- schuld in Bezug auf die inferierten Sachen des Miethers das Reten- zionsrecht geltend mache, aus § 289 Strafgesetzbuch wegen rechtswir- diger Wegnahme von Pfandsachen mit Gefängniß bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 900 Mark zu bestrafen ist, falls er gegen den Willen des Vermiethers, ehe er die Miethschuld entricht hat, die Sachen wegnimmt.

* Ein in einer Strafsache vernommener Sachverständiger der bei seinem Gutachten auch über Thatfachen Auskunft giebt, hat, nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, vom 29. April 1880,

neben dem Sachverständigen auch den Zeugen eid zu leisten. „Auf die Aussage eines Zeugen kann das Urtheil nach §§ 60, 65 St. R. O. nur dann gegründet werden, wenn dieser beeidigt oder ein gesetzlicher Ausnahmegrund für die Nichtbeeidigung vorhanden ist. Daran ändert es auch nichts, wenn derselbe gleichzeitig als Sachverständiger vernom- men wurde. Der Eid als solcher ist ein völlig anderer, und in so weit er Zeuge ist, kommen nach § 85 auch die Vorschriften über den Zeugen- beweis voll zur Anwendung.“

Staats- und Volkswirthschaft.

* **In kaufmännischen Kreisen** erhält sich, wie die „Russ. Wied.“ erfahren, hartnäckig das Gerücht, daß ein Verbot oder wenigstens eine Einschränkung des Exports von Getreide aus den südlichen Gäs- sen erfolgen wird. Das Verbot soll eintreten, sobald sich herausstellt, daß die Mähernte allgemein ist; nur eine Einschränkung dagegen ist dann zu erwarten, wenn die südlichen Gouvernements des Reiches von der Mähernte heimgesucht werden. Nach den neuesten Nachrichten, so schreibt die „Rig. Ztg.“, wissen wir bereits, daß es vor Allem der Süden ist, wo die Aussichten auf den Ernteausfall ungünstig sind, während zur Zeit die nordwestlichen Gouvernements einen guten Stand der Saaten aufweisen können.

Pernisches.

* **Ein neuer Wolfenbruch** ist am Montag Abend über die Gegend zwischen Greiffenberg und Lauban nieder- gegangen und hat, wie wir schon kurz meldeten, leider großen Schaden angerichtet. In den breslauer Blättern finden wir folgende nähere Mittheilungen über das Ereignis: Montag Abend gegen 8 Uhr entluden sich in der Umgegend von Greiffenberg als Wolfenbruch zwei gegen einander aufgezugene starke Gewitter, in Folge dessen die Bäche zu reißenden Gewässern anschwellen, die ihre Fluthen verheerend über die von ihnen beherrschten Thäler ergossen, während die Regenströme auch auf den höher gelegenen Feldern argen Schaden anrichteten. Bei Lauban bildete der durch die Gewässer der Bäche gespeiste Queis einen See, aus dem nur die Gesträuche hervorragten. Die Bahnstrecke zwischen Greiffenberg und Rabishau war unfahrbar geworden, so daß die Abendsüge von Hirschberg und Kobliurt aus einerseits nur bis Rabishau und andererseits nur bis Greiffenberg dirigirt werden konnten. Den Hauptbruch hatte der Bahndamm beim überbrückten sogenannten Winterseifen erlitten, wo der Einsturz des Bahnförpers sich nahe bis zum Schienengleise erstreckte. Umweit davon hatte die „kumme Delse“ auf einem Gleichplan eine Menge Garne im Werthe von 6000 Mark weggeschwemmt. Die am Bahndamme über den Bach führende Brücke war weggerissen und ein Theil des betreffenden Reges und des Bahn- hofgartens zerstört. Am furchtbaren soll das Wetter in Liebenthal gehaust haben. In Ottendorf rissen die Fluthen des Dorfbaches ein Haus weg, während der Besitzer eines anderen Hauses sammt seinen Kühen, die er zu retten gedachte, ertrank. Die Dorfstraße dajelbst war in der Nähe des Bahnförpers gänzlich weggerissen und weiterhin im wilden Chaos mit entwurzelten großen Straßenbäumen bedeckt. Aus Greiffenberg selbst liegt folgender Brief vor: Montag Nachmittag gegen 4 Uhr zogen sich, von drei verschiedenen Richtungen herkommend, mehrere starke Gewitter über unserer Stadt und Umgegend zusammen, die sich in einem so furchtbaren Regen, begleitet mit Hagelförnern, ergossen, daß das Wasser fuchsko auf den Straßen und Plätzen dahinauflachte, in viele Häuser eindrang, die Flur- und Kellerräume füllte und man- nigfachen Schaden anrichtete. Von der Friedersdorfer Höhe und den angrenzenden Feldern ergoß sich ein wilder Strom über die Kreuzwiese vor dem Laubaner Thore, überfluthete die Dampfschiff- und die dort befindlichen Gärten, drang in mehrere Häuser und riß Alles mit sich fort. Die Bewohner der Dörfer- und Hirschberger, wie auch einige der Berg- vorstadt räumten in banger Befürchtung ihre Wohnungen, zogen das Vieh aus den Ställen und fahen mit Schreden, wie plötzlich der Queis und auch der Delsebach aus den Ufern traten und binnen kurzer Zeit zu einer er- staunlichen Höhe anschwellen. Ganze Haufen Heu von den Wiesen, allerhand Geräthe, Rannen, Tonnen, Tröge, Karren, Bleichutensilien, Garne, Pfähle, Säune, Baumstämme und Klöße wurden auf der schäumenden Oberfläche der hochgehenden Wogen vorübergeführt. Die Brücke in der Hirschberger Vorstadt mußte gesperrt werden, da die dort vorüberführende Chauffee weiterhin meterhoch überfluthet wurde. In die Häuser auf dem Steinwege konnte man nur mittelst Leiter von dem gegenüberliegenden hohen Straßendamme durch die Fenster in die oberen Stockwerke gelangen. Dabei strömte ohne Unterbrechung der Regen noch bis gegen 7 Uhr Abends fort, furchtbare Donner- schläge erschütterten fortwährend und mehrmals schlug der Blitz ganz in der Nähe der Stadt ein, so daß die geängstigten Be- wohner jeden Augenblick den Ausbruch einer Feuersbrunst be- fürchten mußten. Der Eisenbahn-Verkehr wurde stillst; weder von Lauban noch von Hirschberg her trafen die reglement- mäßigen Züge ein. Von Ottendorf her verbreitete sich die Nach- richt, daß der dort vorüberfließende Winterseifen mit wüthenden Strome geworden, mehrere Häuser weggerissen, den Eisenbahndamm an mehre- ren Stellen beschädigt habe und daß vier Menschen in den Fluthen ertrunken seien. Gleich schreckliche Nachrichten trafen auch von dem benachbarten Friedersdorf und von Langenbols ein, wo gleichfalls furcht- bare Ueberschwemmungen stattgefunden haben. Hatte die vor 4 Wochen hier eingetretene Uebersfluthung an Feldern und Wiesen, an Brücken und Stegen, an Dämmen und Straßen schon großen Schaden an- gerichtet, so ist derselbe diesmal noch ein viel größerer, da die Höhe des Wassers jene vom 14. Juni wohl noch mehr als einen Meter über- trage.

* **Ein Theaterskandal in München.** Aus München schreibt man unterm 13. d. Mts.: Das Hoftheater war gestern der Schauplatz eines Ereignisses, wie es sich wohl selten in einem Theater ersten Ranges, und zwar unter den Augen anwesender Prinzen des regieren- den Hauses abgespielt haben mag. Es gab einen Theaterskandal aller- ärgster Art, der vermuthlich nicht ohne bedauerliche Folgen geblieben wäre, wenn es nicht der Geistesgegenwart des Direktors Postart ge- lungen wäre, dieselben zu verhüten. Das münchener Theater ist nämlich, was die Bequemlichkeit des Publikums anbelangt, mit einer Reihe empfindlicher Mängel behaftet. Alle Unannehmlichkeiten ver- schwimmen jedoch gegen die Unsitte, daß ein Stehparquet existirt, welches von einer dichtgedrängten Menschenmenge, darunter zahlreiche Offiziere, erfüllt ist und jene Sperris-Inhaber, welche nicht schon eine Viertel- stunde vor Beginn der Vorstellung ihre Plätze eingenommen haben, mitunter in die absolute Unmöglichkeit versetzt, zu ihren Sitzen zu ge- langen. Daß diese Uebelstände jetzt noch schlimmer sind als sonst, ist natürlich. Der Fremdenzufluß ist außerordentlich, die Brauerei-Aus- stellung und das Gesamt-Gastspiel tragen das Ihrige dazu bei. Auf die Wolter ist auch alle Welt gespannt, so daß Sitze mit 20 bis 30 Mark bezahlt werden, die Hoftheaterkassette aber entwidelt einen regen Geschäftsgewinn und verkauft so viel Eintrittskarten, daß die Leute über- haupt gar nicht alle in's Theater hinein gelangen können. All' das wirkt zusammen, um bei der gestrigen Macbeth-Vorstellung unerhörte Scenen hervorzuheben. Die erste Scene des Stückes ging vollständig verloren, denn an allen Eingängen zum Parquet tobte ein erbitterter Kampf um Durchlaß. Immer heftiger wurde das Gedränge; die An- greifer wollten durchaus zu ihren Sitzen gelangen und mühten sich aus Leibeskräften, die dichte Phalanx der Fußtruppen im Stehparquet zu durchbrechen, welche ihrerseits alle Angriffe mit Todesverachtung ab- schlugen und keinen Fußbreit wichen. Aus den Couloirs draußen schollen die barischen Kommandoworte: „Vorwärts!“ „Zurück da!“ u. s. w. ununterbrochen herein, schwere Himmelsaderlöts und Kreuz- elemente führten wie Granaten mitten drein und waren von zündender Wirkung. Das Auf- und Niederklappen der Sitze, das Hin- und Her- wogen der Menschenmenge, das Stöhnen und Flehen wollte kein Ende

nehmen. Da fiel der verächtliche Zwischenvorhang, um die Verwand- lung für die zweite Scene zu ermöglichen. In diesem Augenblick ging es wie ein Sturm durchs ganze Parterre. Es war ein tausendstimmiges Getöse, wie auf der Börse in der besten Viertelstunde. Das Publi- kum der oberen Ränge lugte in hellem Schreck herunter; die Schau- spieler in ihren Garderoben glaubten, als die Brandung der Stimmen an ihr Ohr drang, es sei Feuer ausgebrochen. Die Verwirrung und Aufregung im Parquet spottet jeder Beschreibung. Mehrere Minuten vergingen so und man dachte, es müßten Duzende von Frauen erdrückt werden. Da ging der Vorhang für die zweite Scene auf. Macbeth in glänzender Rüstung erschien, aber er konnte nicht zu Worte kommen. „Vorhang herunter!“ schrie man von rechts und links. Macbeth ver- suchte zu deklamiren, aber „Vorhang herunter!“ schrie man immer drohender, „Rückwärts!“ „Standal“, und ähnliche Tadelsvota wurden zur Bühne emporgeschleudert, es war ein Höllenbreughel, wie er hier nie erlebt worden. Da drängte sich durch die schottischen Ge- barnischen Macbeth's ein Mann im schwarzen Rod, Direktor Postart. Es dauerte lange, ehe er sich verständlich machen konnte. Er bat das Publikum, ihm gefälligst mitzutheilen, wodurch diese Aufregung hervor- gebracht wurde. „Man kann nicht auf die Sitze!“ — „Es sind zu viel Karten ausgegeben worden!“ — „Das Stehparquet räumen!“ rief es zurück. Nun ergriff Postart das Wort zu einer längeren Rede, in der er schließlich die Herren im Stehparquet bat, dasselbe auf fünf Minuten zu räumen, um die Sperris-Inhaber zu ihren Sitzen gelangen zu lassen. Dieser vernünftige Rath wurde jedoch nicht angenommen, das Stehparquet stand wie eine Mauer. Da lud Postart die Herren ein, einzuweichen zu ihm auf die Bühne heraufzukommen. Das lockte. Ueber die beiden Seitenbrücken des geräumten Orchesters stürzte Alles nach der Bühne hin, die alsbald ausfiel wie zu Hanfens Zeiten, als die Medien blühten. Nun ward unten Luft, die Sperrisse füllten sich, Herr Postart fragte, ob nun Alles an seinem Platze sei, ein viel- stimmiges Nein antwortete ihm. Die Bühne mußte denn aber doch geräumt werden, Herr Postart hielt also eine zweite Rede, in der er diejenigen Herrschaften, die nicht unterkommen konnten, erjuchte, sich an der Kasse ihr Geld zurückgeben zu lassen; er rief den Inhabern von Sperrissen, in Einkunft sich eine Viertelstunde vor Beginn der Vorstellung einzufinden zu wollen. So beschwichtigte sich nach längerem Parlamentiren das Publikum, die Bühne leerte sich, viele gingen unter bestigem Räsonniren wirklich fort, der Rest blieb in dem Zustande von eingekesselten Heringen zurück. So konnte nach etwa halbstündigem Intermezzo die Vorstellung wieder ausgenommen werden.

* **Rascher Buchdruck.** Welch' wunderbare Vorstellungen sich noch manche Leute von der Kunst Gutenberg's machen, zeigt folgende, von der Fach-Zeitung „Vorwärts“ reproduzierte Historie: „In die große Buchhandlung von Sothoran, Piccadilly in London, trat eines Tages ein altes Mütterchen, wickelte aus einem Tuche eine alte Bibel heraus, die sehr abgenutzt war und in welcher viele Blätter ganz oder theil- weise fehlten, und fragte, ob sie nicht an Stelle der alten, schadhaf- ten Bibel, deren Schrift außerdem für ihre und ihres alten Mannes Augen zu klein sei, eine neue und zwar mit großer, deutlicher Schrift bekom- men könnte. Sie hätte noch Geschäfte in der Nachbarschaft zu verrich- ten und wolle in ein paar Stunden wieder kommen; bis dahin werde die Bibel wohl fertig werden. Der aufwartende Gehilfe sah die Bibel an, überlegte, daß er recht wohl in einigen Stunden eine Bibel in groß- tem Drucke aus der Handlung von Gfite und Spottismood herbeischaf- fen könne, und sagte zu der alten Dame: „Wir werden Ihnen eine neue Bibel drucken, kommen Sie nur in einer Stunde wieder.“ Als das Mütterchen wieder kam, überreichte ihr der junge Mann eine schön gebundene Bibel, groß und auf schönes, starkes Papier gedruckt. Die gute Alte freute sich sehr, zahlte den verlangten Preis, packte ihre bei- den Bibeln ein und ging mit dem stolzen Bewußtsein nach Hause, nunmehr eine Bibel zu besitzen, die ausdrücklich auf ihre Bestellung gedruckt worden war.“

* **Ueber den letzten der Grafen Moor** melden österreichische Blätter aus Innsbruck: B. Karl Marx, Rektor des hiesigen Jesuiten- Kollegiums, ist Sonntag Nacht plötzlich verstorben. Graf Moor war zu Laibach geboren im Jahre 1824. Nach Abolvirung der Gymnasial- und juristischen Studien trat er in Staatsdienste und lebte dann auf seinen Gütern bei Meran. Nach dem Tode seiner Gemahlin, geborenen Gräfin Sarnthein, faßte er den Entschluß, die Welt zu verlassen und trotz des vorgerückten Alters als Novize in die Gesellschaft Jesu einzu- treten. Sein einziges Töchterlein, Comtesse Marie, übergab er seinem intimen Freunde Paul Giovanelli. Aber die Beschwerden, welche die strenge Lebensweise und das Studium verlangten, drohten seine Ge- sundheit zu untergraben, und er mußte die Studien auf eine Zeit lang unterbrechen. Im Jahre 1862 feierte er in Meran seine Primiz. Seine Tochter war die Braut des Primizianten. Vor einigen Jahren segnete er den Ehebund seiner Tochter mit Josef Febr. v. Giovanelli in Me- ran ein. Seit etwa zwei Jahren war Graf Moor Rektor des hiesigen Kollegiums. Mit Karl Moor ist der letzte aus dem Geschlechte der Grafen Moor verstorben.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Brandenburgisches Provinzialblatt**, redigirt von Richard Schaffer, Verlag von Fr. Schaffer u. Co. in Lands- berg a. Warthe. Nummer 11 enthält: Beiträge zur Geschichte der Entwidlung Rüstrins in den letzten 30 Jahren. Aus der Erinnerung niedergeschrieben von Alb. Lassute. I. (Fortsetzung). — Allge- meine obligatorische Zeichenschau und öffentliche Gesundheitspflege mit besonderer Berücksichtigung des Kreises Nieder-Barnim, von Dr. Paul Boerner-Berlin. IV. — Dritte ordentliche Generalversammlung des neumärkisch-posenen Bezirksverbandes der Gesellschaft für Verbrei- tung von Volksbildung. — Kleine Zeitung. — Handel und Industrie. — Neues vom Büchertisch. — Feuilleton: So entstehen Gerichte. (Schluß). — Album. — Anzeigen.

* **Raumann. Illustrierte Musikgeschichte.** (Verlag von W. Spemann in Stuttgart.) Wir hatten bis zur Zeit in unierer sonst so reichen Literatur kein Werk aufzuweisen, das sich eine ähnliche Aufgabe gestellt hätte wie das obige. Dieser Mangel hat seinen guten Grund in den mannichfachen Schwierigkeiten, die sich einem solchen Unternehmen entgegenstellen. Nichtsdestoweniger aber hat der als Musikhistoriker bekannte und hochverdiente Dresdener Pro- fessor, Emil Raumann, sich an die Herausgabe eines solchen Werks gewagt: die Entwidlung der Musik von den ersten Anfängen des Alterthums zu schildern und diese Schilderung durch bildliche Dar- stellung der verschiedensten Instrumente zc. zu erläutern. Das bisher in den 4 ersten Lieferungen Gebotene rechtfertigt vollständig das Pro- gramm des Werkes. Die Form der Darstellung ist eine geistreiche und hierdurch anziehende, und die beigegebenen Text- und Vollbilder sind vorzügliche Leistungen der technischen Kunst. Die ferner dem Werke beigegebenen Notenbeilagen erhöhen den Werth desselben wes- sentlich.

Verantwortlicher Redakteur: G. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Kaufloose zur Schleswig-Holsteinischen Landes-Industrie-Lotterie, Ziehung am 21. d. Mts. Hauptgewinn im Werthe von Mk. 3520, 2250, 1482, 760, 500, 350, 190 zc. sind a Mk. 12 in der Exped. der Posener Zeitung zu haben.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß in Gemäßheit des § 20 des fünften Nachtrages zu dem revidierten Reglement für die Feuer-Societät der Provinz Posen vom 9. September 1863, die Herren:

1. Maurermeister und gerichtlicher Taxator **Moritz Braunsitz**,
2. Maurermeister **Ferdinand Ballmann**,

von der Provinzial-Direktion zu Schägern für den Stadtbezirk Posen ernannt und als solche verpflichtet worden sind.

Posen, den 13. Juli 1880.

Der Stadt-Feuer-Societät's

Direktor

Kohleis,

Ober-Bürgermeister.

Bekanntmachung.

In das Gesellschafts-Register des unterzeichneten Amts = Gerichts ist unter Nummer siebzehn die „Zuckerfabrik Fraustadt“ und als Sitz der Gesellschaft „Fraustadt“ eingetragen worden.

Die Gesellschaft ist eine Aktien-Gesellschaft.

Das Statut datirt vom 3. Juli 1880.

Gegenstand des Unternehmens ist die Errichtung und der Betrieb einer Zuckerfabrik und aller damit zusammenhängenden kaufmännischen Geschäfte, auch eintretenden Falls der Betrieb der Landwirtschaft.

Die Dauer des Unternehmens ist unbefristet.

Das Grundkapital beträgt 600,000 Mark in 1200 Aktien à 500 Mark, auf den Inhaber lautend. Das Aktienkapital kann durch Beschluß des Aufsichtsrathes durch Ausgabe von noch 300 Stück Aktien à 500 Mark auf 750,000 Mark erhöht werden.

Die Veröffentlichungen erfolgen durch das „Fraustädter Volksblatt“ zu Fraustadt, das „Fraustädter Kreisblatt“ zu Posen, die „Breslauer Zeitung“ zu Breslau, die „Schlesische Zeitung“ zu Breslau.

Die Verwaltung der Zuckerfabrik Fraustadt wird geführt:

1. durch den Vorstand,
2. durch den Aufsichtsrath,
3. durch die General-Versammlung.

Der Vorstand der Gesellschaft bilden:

ein Direktor,
ein Delegirter des Aufsichtsrathes.
Zur Zeichnung der Firma sind erforderlich:

entweder die Unterschriften beider Vorstandsmitglieder,
oder eines Vorstandsmitglieds und des Aufsichtsrathes = Vorsitzenden oder deren Stellvertreter.

Der Aufsichtsrath hat die General-Versammlungen zu berufen, welche in Fraustadt in einem jedesmal zu bestimmenden Lokale stattfinden.

Die ordentliche General-Versammlung findet im August oder September eines jeden Jahres statt, die außerordentliche nach Bedürfnis oder auf Antrag von Inhabern von mindestens 300 Aktien unter Angabe des Zweckes.

In den Aufsichtsrath sind gewählt:

der Kaufmann **Carl Barschall** zu Fraustadt, dieser zugleich als Vorsitzender, der Rittergutsbesitzer **Düring** auf Ober-Britsch, dieser zugleich als Stellvertreter des Vorsitzenden, der Apotheker **Dr. Luchs** zu Fraustadt, der Kaufmann **Hugo Randel** zu Breslau, der Fabrikbesitzer **Reichsauer** zu Brieg, der Rittergutsbesitzer **Peifer** auf Nieder-Jedlitz.

Zum Direktor ist gewählt **Bernhard Brendel** zu Breslau und als Delegirter des Aufsichtsrathes der Apotheker **Dr. Luchs** zu Fraustadt.

Fraustadt, am 12. Juli 1880.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die unter Nr. 4 des Gesellschafts-Registers eingetragene Handelsgesellschaft in Püdwitz, Firma:

Elias Krayn,

ist durch gegenseitige Uebereinkunft der bisherigen Gesellschafter **Gebr. Moritz Krayn jun.** und **Abraham Krayn** zu Püdwitz mit dem heutigen Tage aufgelöst und im Gesellschafts-Register zu Folge Verfügung vom heutigen Tage gelöscht.

Schroda, den 8. Juli 1880.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Neu-Zaromierz** belegene, im Grundbuche von **Neu-Zaromierz** Band I. Seite 55 verzeichnete, dem Eigenthümer **Lorenz Brudlo** und seiner gütigermehrschäftlichen Ehefrau **Sedwig** geborenen **Vogt** gehörige Grundstück **Zaromierz** Nr. 4, welches mit einem Flächeninhalt von 6 Hektaren 07 Aren 00 Quadrattab der Grundsteuer = Reinertrage von 16 Mark 71 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 36 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsversteigerung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 13. September d. J.,

Vormittags um 9 Uhr,

im Amts-Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 1, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchs von dem Grundstück und alle sonstigen daselbst betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte, oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 13. September d. J.,

Vormittags um 10 Uhr,

im Amts-Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 1, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Unruhstadt, den 12. Juli 1880.

Königl. Amtsgericht.

Aufgebot.

Der Ausgebender **Melchior Jacowiat** in **Podarzewo** hat das Aufgebot des Hypothekendokuments, welches über die in dem Grundbuche des in **Podarzewo** Dorf unter Nr. 15 belegenen und dem **Wirth Michael Stoeber** daselbst gehörigen Grundstücks für den Antragsteller in der Rubrik III. unter Nr. 6 eingetragenen Posen von

- 1) 18 Thlr. 10 Sgr. nebst 5 pSt. Zinsen seit dem 1. Januar 1858,
- 2) 15 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. nebst 5 pSt. Zinsen seit dem 1. Mai 1860,
- 3) 3 Thlr. 17 Sgr. nebst 5 pSt. Zinsen seit dem 7. August 1862,
- 4) 5 Thlr.

gebildet ist und aus dem Hypothekendokumentsauszuge von **Podarzewo** Nr. 15, dem Eintragungsvermerke, der beglaubigten Abschrift des rechtskräftigen Mandats vom 22. Juli 1862 und dem Ertrichen des Prozeßrichters um Eintragung besteht und welches angeblich abhanden gekommen ist, beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf

Donnerstag,

den 23. September 1880,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte vor dem Amtsrichter **Jahns** anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Püdwitz, den 16. Juni 1880.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Das Substitutions-Verfahren über das Grundstück **Brückenkopf** Nr. 31 und die darin auf den 19. und 20. d. Mts. angeetzten Termine werden aufgehoben.

Rafel, den 12. Juli 1880.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist sub laufende Nr. 106 die Firma

Elias Krayn

zu Püdwitz und als deren Inhaber der Kaufmann **Moritz Krayn** in Püdwitz am 8. Juli 1880 eingetragen worden.

Schroda, den 8. Juli 1880.

Königl. Amtsgericht.

Der Eigenthümer des Grundstücks **Pudewitz** Nr. 162, der Bürger **Samuel Gutfreucht** zu **Pudewitz** hat das Aufgebot der auf jenem Grundstück in Abtheilung III Nr. 3 für die **Johann** und **Anna** geb. **Schoepe** **Voedt** den Eheleute zu **Pudewitz** eingetragenen unverzinslichen, nach der beigebrachten Bescheinigung bereits getilgten Kaufgelders-Pfand zum Betrage von 14 Thlr. 26 Sgr. 10 Pf. beantragt. Die der Person oder dem Aufenthalt nach unbekannten Berechtigten werden hierdurch gemäß § 103 der Grundbuchordnung vom 5. Mai 1872 aufgefordert, ihre Ansprüche auf die Pfand spätestens in dem auf den an hiesiger Gerichtsstelle im Termins-Samstag vor dem Herrn Amtsrichter **Jahns** auf

Donnerstag,

den 23. September,

Vormittags 10 Uhr,

anberaumten Termine bei uns anzumelden.

Die Ausbleibenden haben zu gewärtigen, daß sie mit ihren Ansprüchen auf die Pfand ausgeschlossen und die Pfand im Grundbuch wird gelöscht werden.

Püdwitz, den 15. Juni 1880.

Königl. Amtsgericht.

Erste Abtheilung.

In unser Firmenregister ist zufolge Verfügung vom 7. Juli 1880 eingetragen:

Nr. 187. Die Firma **Samuel Neumann** zu **Grätz** und als deren Inhaber Kaufmann **Samuel Neumann** daselbst.

Zufolge Verfügung vom 8. Juli 1880:

Nr. 188. Die Firma **A. Z. Gierczynski** zu **Bul** und als deren Inhaber Kaufmann **Carl Gierczynski** daselbst.

Zufolge Verfügung vom 13. Juli 1880:

Nr. 189. Die Firma **Herrmann Saar** zu **Neutommichel** und als deren Inhaber Kaufmann **Herrmann Saar** daselbst.

Grätz, den 8. Juli 1880.

Königl. Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Beltsohn.

Das dem Vorwerfbesitzer **Albert Schardt** gehörige Grundstück **Storhörn** Nr. 150, welches als Gesamtmaas der der Grundsteuer unterliegenden Flächen 34 Hektaren 14 Aren 20 Quad.-Meter enthält und zur Grundsteuer mit 198 Mark 30 Pf. Reinertrag, zur Gebäudesteuer mit 60 Mark Nutzungswerth veranlagt ist, soll Zwecks Zwangsversteigerung

am 17. September 1880,

Vormittags 10 Uhr,

an der Gerichtsstelle hieselbst in nothwendiger Subhastation versteigert werden.

Lissa, den 19. Juni 1880.

Königl. Amtsgericht.

Oberschlesische Eisenbahn.

Wir bringen hiermit wiederholt zur Kenntniß des theilhabenden Publikums, daß wir Herrn **Moritz S. Auerbach** in **Posen** zum Kollubus-Unternehmer für die Station **Posen** bestellt haben.

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß diejenigen Empfänger, welche ihre Güter selbst oder durch andere Personen abrollen lassen wollen, dies unserer Gütere Expedition rechtzeitig vorher anzeigen haben.

Posen, 7. Juli 1880.

Königliches

Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Nach Amerika

befördert für 90 Mark mit Postdampfern über England der concessionirte General-Agent

W. Strecker, Berlin,

Lonien-Platz 6.

Soeben erschien:

Orts-Verzeichniß sämtlicher zum Oberlandesgericht = Bezirk **Posen** gehörigen Ortlichkeiten, enthaltend die sämtlichen Städte, Dörfer und Flecken der Provinz Posen und des Kreises Deutsch-Crone in alphabetischer Ordnung mit Angabe des Landgerichts, des Amtsgerichts, des Landratsamts, des Distriktsamts und der bestellenden Postanstalt, zusammengestellt von

Naumann,

Langenrichs-Sekretair.

Subskriptionspreis M. 2.50.

Verlag von

Ernst Rehfeld's Buchhandlung.

Kaiserlich Deutsche Post.
Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.

Direkte Post-Dampfschiffahrt zwischen
Hamburg und New-York,

Säure anlaufend.
Westphalia 4. August.
Gellert 11. August.
Herder 18. August.
Lefling 25. August.

Von Hamburg jeden Mittwoch, von Säure jeden Sonnabend,

und ferner als Extra-Dampfer am Sonntag:
Silefia 15. August.
Simbria 22. August.

Säure anlaufend, nach verschiedenen Häfen Westindiens, Mexico's und der Westküste.
Salsatia 21. Juli.
Vorussia 7. August.
Sagonia 21. August.

Von Hamburg am 7. und 21. jeden Monats. Die Dampfer vom 7. allein haben Anschluß in St. Thomas via Havanna, nach Vera Cruz, Tampico und Progreso.

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der Generalbevollmächtigte
August Bolten, Wm. Miller's Nachf. in Hamburg.

Admiralitätsstraße 33/34. (Telegramm-Adresse: Bolten. Hamburg.)

sowie in Posen der Agent **L. Kleischoff**, Krämerstraße 1, in Kurnitz: **Idor Spiro**, in Breschen: **Abt. Kantorowicz**, in Posen-Lissa: **Gebr. Jakubowski**, in Kempen: **Salomon Eisner**, in Rogasen: **Julius Geballe**.

Schiffskarten nach Newyork und allen Plätzen Amerika's und Australien's, sind zu billigsten Preisen zu haben beim concessionirten Agenten **L. Kleischoff** in Posen, Krämerstraße 12.

Boologisches Garten in Hamburg.
Genehmigt und concessionirt von des Kaisers und Königs Majestät
und dem hohen Senat der freien Stadt Hamburg.
Ziehung am 1. November 1880. — Preis per 5000 M. 3.
Gegen Bezahlung von 20 M. erfolgt Befreiung der Zucht und Züchtung franco.
Der Gesamtgewinn der zur Verlosung kommenden
Gegenstände beträgt 120,000 Mark.

Hauptgewinne:

Erster Gewinn: 1. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 2. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 3. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 4. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 5. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 6. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 7. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 8. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 9. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 10. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 11. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 12. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 13. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 14. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 15. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 16. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 17. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 18. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 19. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 20. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 21. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 22. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 23. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 24. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 25. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 26. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 27. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 28. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 29. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 30. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 31. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 32. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 33. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 34. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 35. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 36. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 37. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 38. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 39. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 40. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 41. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 42. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 43. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 44. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 45. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 46. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 47. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 48. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 49. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 50. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 51. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 52. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 53. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 54. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 55. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 56. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 57. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 58. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 59. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 60. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 61. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 62. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 63. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 64. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 65. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 66. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 67. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 68. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 69. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 70. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 71. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 72. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 73. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 74. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 75. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 76. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 77. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 78. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 79. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 80. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 81. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 82. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 83. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 84. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 85. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 86. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 87. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 88. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 89. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 90. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 91. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 92. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 93. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 94. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 95. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 96. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 97. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 98. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 99. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 100. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 101. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 102. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 103. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 104. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 105. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 106. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 107. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 108. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 109. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 110. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 111. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 112. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 113. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 114. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 115. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 116. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 117. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 118. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 119. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 120. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 121. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 122. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 123. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 124. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 125. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 126. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 127. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 128. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 129. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 130. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 131. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 132. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 133. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 134. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 135. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 136. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 137. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 138. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 139. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 140. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 141. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 142. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 143. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 144. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 145. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 146. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 147. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 148. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 149. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 150. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 151. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 152. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 153. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 154. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 155. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 156. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 157. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 158. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 159. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 160. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 161. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 162. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 163. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 164. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 165. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 166. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 167. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 168. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 169. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 170. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 171. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 172. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 173. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 174. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 175. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 176. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 177. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 178. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 179. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 180. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 181. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 182. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 183. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 184. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 185. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 186. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 187. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 188. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 189. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 190. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 191. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 192. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 193. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 194. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 195. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 196. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich verziert, 197. Einmaliges, mallo Silber mit plan. Figuren und Ornamenten, reich

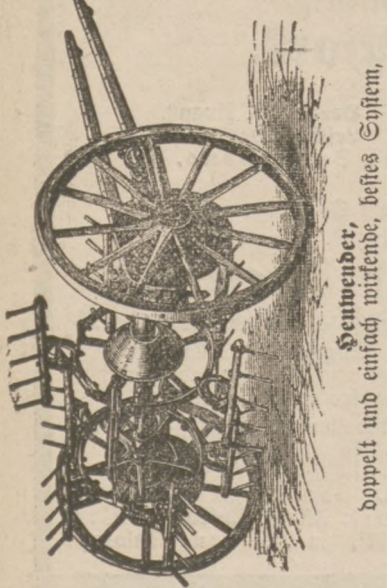
Große Silber-Lotterie der
Düsseldorfer Flora,
per Loos 3 Mark.
Empfiehlt die General- und Haupt-Agentur: **Franko & Co., Düsseldorf,** Lotterie- u. Effekten-Kommissions-Geschäft. Rückporto u. 5 Pf. Bestellgeld beizufügen.

Düsseldorfer Pferde-Lotterie,
Hauptgewinn: 1 Vier-spänner.
Ziehung 4. August, pr. Loos 3 M.
Haupt-Agentur: **Franko & Co., Düsseldorf,** Lotterie- u. Effekten-Kommissions-Geschäft. Rückporto u. 5 Pf. Bestellgeld beizufügen.

Haden-Hadener Klassen-Lotterie,
Kauf 3. Kl. 6 M.
für alle 5 Kl. 10 M.
Düsseldorfer Lotterie- u. Effekten-Kommissions-Geschäft. Rückporto u. 5 Pf. Bestellgeld beizufügen.

Düsseldorfer
Gewerbe-Ausstellungslotterie
per Loos 1 Mark.
Rückporto u. 5 Pf. Bestellgeld beizufügen.

Kölner Dombau,
Loose à 3 Mark.
Rückporto u. 5 Pf. Bestellgeld beizufügen.



King- u. Stern-
walzen,
einfach,
doppelt und
theilbar,
ein- und
mehr-
scharrige
Pflüge,
sowie sämtliche landwirthschaftliche Maschinen und
Geräthe empfehlen
Gebrüder Lesser in Schwerfenz.
Filiale in Posen:
Al. Ritterstraße Nr. 4.

Patent-Pferderechen
mit selbstthätiger Entleerung und 28 Zinken.

1000 Mark zahlen wir Demjenigen, welcher bei Ge-
brauch von
Goldmann's Kaiser-Zahnwasser
jemals wieder **Zahnweh** bekommt. Einziges Mittel zur Er-
haltung schöner, weißer und gesunder Zähne bis in das späteste
Alter. — Preis per Original-Flasche 1 Mark.
S. Goldmann & Co., Breslau,
Schuhbrücke 36.
In Posen nur allein echt zu haben bei **Eugen Werner,**
Wilhelmstraße 11.

Deutscher Prämien-Kunst-Verein.
Zur Erwerbung d. besten Erzeugnisse der Delfarbendr.-K-
u. Original-Deilmalerei auf billigstem Wege (mit 33 1/2 % St.
Rabatt) Jahresbeitrag nur 5 Mark, welche beim Bezug ar ge-
rechnet werden. Geeignete Gold-Baroque-Rahmen zu Engrais-
preisen. Gratiabtheilung an einer jährlich stattfindenden
Verloosung v. Delgemälden berühmter Meister, Delbruck, Kunst-
werken u. Näheres im Prospekt und illustrierten Vereins-Katalog,
welcher gratis und franko abgesandt wird durch
die Direktion Berlin SW., Gneisenaustr. 113.

Herr **Julius Borok** hat bei mei-
nem Umzuge nach Berlin mein Tas-
petenlager käuflich übernommen. —
Indem ich meiner geehrten Kunde-
schaft hiervon ergehenst Anzeige
mache, danke ich für das mir ge-
schenkte Vertrauen und bitte bei
vorkommendem Bedarf sich an obige
Firma wenden zu wollen.

Vochachtungsvoll
M. Basch.
Papierwäse und Stoffrüschen
von **Mey & Edloß.**
Größte Auswahl bei
M. Jacobi,
Markt 43.

Loose
zur
Düsseldorfer Pferde-
Verloosung,
Ziehung am 31. Juli c.,
find à 3 Mark in der Exp.
d. Posener Ztg. zu haben.

Lamberts Garten.
Sonntag, den 17. und Sonntag
den 18. Juli, Nachmittags 6 Uhr:
CONCERT.
W. Bethge.
Kapellmeister.

Victoria-Theater.
Sonntag, den 17. Juli cr.:
50-Pfennig-Abend.
Großes Gartenfest,
Illumination, Concert,
Theater.
Von Gottes Gnaden.
Luftspiel in 4 Akten v. **S. Moson.**

Sonntag, den 18. Juli 1880:
50 Pf. Logen
und **Sperrst.**
Italienische Nacht.
Concert, Illumination,
Theater.
Der Leiermann
und sein Pflegekind.
Volksstück mit Gesang in 5 Akten
von **Charlotte Birch-Pfeiffer.**

B. Heilbroan's
Volksgarten-Theater.
Sonntag, den 17. Juli cr.
Große italienische Sommernacht,
Illumination des Gartens, Feuer-
werk, Fackelzug u. **„Sieg“** bei mir.
Liederpiel in 1 Akt. **Lehmann's**
Jugendliebe. Schwan mit Ge-
sang in 1 Akt. **Die Glocke.** Ge-
dicht von Fr. v. Schiller mit 9
lebenden Bildern.
Gastspiel der **Fliegenden Men-**
schen **Mr. Angely u. Mlle. Elena**
Larzo v. Crispalpalast zu London.
Die Direktion.
B. Heilbroan.

Auswärtige Familien-
Nachrichten.
Verlobt: **Frl. Pauly Levy** mit
Hrn. Leopold Blau in Elbing.
Marienwerder. **Frl. Johanna Beh-**
rendt mit Kaufmann Herrmann
Fajans in Fürstentum Warchau.
Frl. Elisabeth Martini mit Hrn.
Ernst von Wenzel in Dembom-
Kompanin. **Frl. Luise Thermann**
mit Landwirth Hugo Vobe in
Nittergut Dammendorf.

Verheiratet: Hr. George Dotti
mit **Frl. Elise Wengoldt** in Nieder-
Schönhausen. Hr. Adolf Schröder
mit **Frl. Theresie Langenbed** in
London. Amtsrichter Richard Stern-
berg mit **Frl. Clara Wiefolt** in
Pierow-Ortelsburg. Hr. Wil-
helm Hermann mit **Frl. Anna**
Spelsgröth in Kiel. Professor Ferd.
Sieber mit **Frl. Bally Ulrich.**
Geboren: Ein Sohn: Pastor
Carl Hesse in Gernsdorf b. Dranien-
burg. Hrn. Michael Mayer in Prenzlau.
Premierlieut. Hans Roland in
Rastatt. Lieutenant Delrichs. Eine
Tochter: Hrn. Eduard Krüger. Hrn.
Otto Burckhardt. Hrn. E. Gold-
schild. Major J. D. von Zitzewitz in
Stolp i. P. Oberst von der Mühe
in Neu-Muppin. Dr. med. Seidel-
mann in Praznits. Hauptmann
Röring in Chemnitz.
Gestorben: Hrn. G. Dortsch
Sohn Erich. Verw. Fr. Caroline
Vaudouin, geb. Horn in Neu-Köln.

Ich beabsichtige meinen
Gasthof
mit Materialgeschäft
unter
günstigen
Bedingungen
zu verkaufen.
Lubasz.
M. Drossner.

Ein Vorkost- und Cigarren-Ges-
chäft in einer Stadt der Provinz
Posen, ist nebst Wohnung auf drei
Jahre von sofort mit wenig Geld
zu übernehmen.
Offerten unter Nr. 500 an die
Expedition dieser Zeitung zu richten.

Die Restauration
Villa Nova, (Schwalbstraße)
ist sof. billig z. verpachten. Näh. daf.
Achtung!

Am 20. d. Mts. kommt die
Vierthor'sche Wirthschaft in
Budewitz, 250 Morg. groß, zur
Subhastation, worauf Kauflustige
aufmerksam gemacht werden.

Mein
Hotel und Geschäft
sowie **Garten-Anlage** zu
Konzerten, ist sofort zu ver-
pachten.
Grünberg,
Breschen.

Wien im Dorfe Jasin, nahe an der
Stadt **Schwerfenz** belegenes, 72
Morgen guten, kultureichen Boden
enthaltendes Grundstück, beabsichtige
ich in einzelnen schon vermessenen
Parzellen zu veräußern. Zu diesem
Zwecke habe ich einen Termin loco
Jasin im Bethle'schen Garten-
Restaurant auf **Freitag, den 23.**
d. Mts., 11 Uhr Vorm., anberaumt,
woszu ich hierauf Respektirende er-
gebenst einlade. Verkaufsbedingungen
können bei mir früher erfragt wer-
den.
Schwerfenz, den 15. Juli 1880.
Rudolf Paradies.

Gasthof-Berkauf.
Durch Ableben meines Mannes
bin ich Willens, den seit circa 20
Jahren in bester Lage befindlichen
und mit gutem Erfolge betriebenen
Gasthof preiswerth und unter gün-
stigen Bedingungen zu verkaufen,
event. auch zu verpachten. Näheres
bei mir selbst zu erfahren.
Wwe. C. Wolff in Schroda.

Guts-Kauf-Gesuch.
Ein Rittergut mit schönen Ge-
bäuden und gutem Boden, in
Größe von **1500—2000 Morgen,**
Nahe der Bahn gelegen, wird von
einem zahlungsfähigen Käufer sofort
zu kaufen gesucht. Offerten unter
Nr. G. 40 nimmt die Annoncen-
Expedition von **Rudolf Mosse** in
Posen entgegen.

Eine Beizung
von 6 bis 800 Morgen guten Boden
und Wiesen suche ich zu pachten.
Selbstbesitzer bitte ich unter Adresse
A. M. Bromberg, Olo 18, um
Mittheilung.
Ein Holzplatz an der Warthe ist
zu verpachten. Näheres beim Zimmer-
meister **A. Stüber.**



V. Bock-Verkauf.
85 Rambouillet-
Merino-Böcke,
gleich springfähig, wolreich und
von besonders guten Figuren, stehen
vom **15. Juli cr. ab**
in **Ostaszewo bei Thorn**
zu billigen und festen Preisen zum
freihändigen Verkauf.
Auf Wunsch Kataloge.

Ein Paar braune
Wagenpferde,
5 Zoll, fromm und sicher gefahren,
ohne Fehler, sowie der englische
Vollbluthengst Ingo,
4 Zoll, Goldsch, durchaus fromm,
angerriten, stehen zum Verkauf in
Eisenau bei Kurnik.
Prf. Lotterie-Loose IV. Cl.
Orig. 1, 2, 3, 4, 72 M. Anth. 30,
15, 3, 8, 4 M. empf. das
älteste Lott-Compt. von **Scherer,**
Berlin, Friedrichstraße 59.

Gräzer Bier
in vorzüglicher Qualität, aus der
ältesten Brauerei des Herrn
S. Diebrowicz in Grätz,
empfiehlt das **Gräzer Bier-Depot**
H. Knaster Nachfolger,
Salzdorfstraße Nr. 1.
4 gut erhaltene
Omnibuswagen
stehen in **Breslau** unt. höchst günst.
Bed. z. Verf. Näh. **V. W. Breslau,**
Mariannenstraße 16.

Unsere neu konstruirte
Zeltbank
— absoluter Schutz gegen Zugwind
und Sonne — solid und bequem —
sowie unsere bestrenommirten Fa-
bricate in eisernen Gartenmöbeln,
Pavillons, Lauben, Zelten, Garten-
spiegeln, Drahtlauben, Blumen-
tischen, Kindermöbeln, Rasenwalzen,
Rasenmäschinen, Flaschenbrän-
ken und Eisdränken in bewährter
Konstruktion zu **M. 29 bis 300** —
bringen wir in empfehlende Erinne-
rung. Eisenmöbelfabrik
Schmidt & Keerl — Rassel.

Flundern!
gleich nach dem Fange ff. geräuchert,
versende in Post-Kisten nach
allen Theilen Deutschlands franco
unter Nachnahme für **Mk. 3.00.**
Inhalt 20—25 Stk., Engros-Kauf.
Lagespreise.
P. Brotzen,
Croeslin, Reg.-Bez. Stralsund.

40 Schock Rohr
stehen auf Dom. Kolatka
bei **Budewitz** zum Verkauf.
1000 Mark.

Wegen Wicht, Rheumatismus u., selbst in
ganz veralteten Fällen, wird „Prof. Dumont's
Sichtwasser“ (anti rheum. Liq.) von vielen
Tausend glückl. Geheilten als einziges Radikal-
mittel auf's Würteste empfohlen. Giefel gründ-
lich. Für d. Heilwirkung wird in ob. Summe
garantirt. Preis 1/2 Gl. M. 3, 1/4 Gl. M. 5 gegen
Koreinsph. oder Nachnahme vom General-Depot.
J. A. Meißner in Mainz.

Ein großes komplettes Schan-
fenster, mit ganzem Glase u. Koll-
klappen, außerdem eiserne Träger
und Säulen sind zu verf. **Wilhelms-**
Straße 25, in der Möbelhandlung.

Für Biegelei-Bestker.
20 Stück Kästen = Seitenklappen, 2
Rub.-Mtr. Inhalt, mit Hartguf-
rädern, verkauft billig **J. Praetzel,**
Kogasen.

Plissée
wird gebrannt à Mtr. 2 Pf.
Berlinerstr. 8. **Reinhold Hein.**

Klinik vom Staate conce-
ssionirt
zur Aufnahme und Behandlung f.
Haut- & Syphiliskranke,
Breslau, Gartenstr. 460.
Sprechst. d. 8—9. N. 4—5; in der
Wohnung **Gartenstr. 33a** N. 10
bis 12, N. 2—4 auch Sonntag.

Dr. Hönig, Dirigent,
Breitestraße 21
1. Etage, ist ein zweifelnstr. Zimm.
zum Comptoir sich eignend, vom 1.
Oktober cr. od. früher zu verm.

Friedrichstr. 14
ist eine Wohnung in der 3. Etage
zu vermieten.

St. Martin 22 sind 4—5 Zim.,
Badezube, Küche, Entrée zu verm.

Zu vermieten eine Wohnung:
zwei Zimmer im 1. Stock, Seiten-
flügel, per 1. October, Gr. Verber-
straße 17.

Ein junger Mann sucht 1 oder
2 Zim. ohne Mobiliar, in der Nähe
des Capiehl. Offert. unt. A. Z.
in der Exped. d. Ztg.

Wohnung von 4 Stuben p. 1.
Okt. cr. zu verm. **Breslaustr. 9.**
Schützenstr. 19, 1. Etage, 4 Stub.
per 1. Okt. cr. zu vermieten.

Ein gut möbl. 2st. Par-
t.-Zimmer, wenn gewünscht mit Bur-
schengelas, ist sofort im oberen
Stadttheil zu verm. Näh. in der
Exped. d. Ztg.

Vier Stuben u. **Breslaustr.,**
partee, zum Geschäftslokal ge-
eignet, vom 1. October c. Näheres
beim Herrn **Gravener Below,** **Bres-**
laustr. 19.

Wasserstr. 2 Wohnung im 2., 3.,
4. Stock zu vermieten.
Wohnungen
v. 2—15 Zimm. stets zu haben, w.
überhaupt Räumlichkeiten durch d.
Central-Vermittl. = Bureau **Petri-**
Platz 2.
Wilhelmstraße 14, 1 Wohn.
best. aus 3 Zimmern, Entrée, Küche
u. in der 1. Etage zu verm. Auch
ein kleiner Laden dafelbst. Näheres
im Laden an der Bergstraße.

Ein verheiratheter kinderloser
Wirthschafts-Inspktor
24 Jahre beim Fach (in Pommern,
Westpreußen und d. Neumark), der
deutschen und polnischen Sprache
mächtig, mit guten Zeugnissen ver-
sehen, sucht sofort oder zum 1. Ok-
tober Stellung. Gest. Offerten er-
bittet **L. Duppe, Belgard i. Pom.,**
Chausseestraße Nr. 8.

Einen Lehrling, beider Landes-
sprachen mächtig, sucht **Leo Elias,**
Markt 70.

Gesucht eine Stelle als Ver-
walter auf einem Gute mit großer
Wolkerei-Viehwirthschaft. Offert.
z. richten an die Expedition der
„Zeitung für Hinterpommern“
Stolz in Pomm.

Ein evang. unverh. Wirthschafts-
Assistent, deutsch u. polnisch sprechend,
findet für Hof u. Feld Stelle z. 1.
Oct. c. Adresse: **M. G. postlagernd**
Raszkow.

Brennereiführer.
Vom 1. October cr. findet auf dem
Dominio **Wirkensfeld** bei **Norden-**
burg ein mit dem Betriebe der
Dampfbrennerei gut vertrauter
Brennereiführer, der auch gutes
Braubier brauen kann, vortheilhafte
Stellung. Meldungen mit Zeug-
nissen werden von der Gutsverwal-
tung entgegengenommen.

Für ein hiesiges Zigarren-Geschäft
wird ein
älterer Kommiss,
der die Branche kennt u. d. deutschen
u. polnischen Sprache mächtig sein
muß, zum baldigen Antritt, event.
auch zum 1. October cr. gesucht.

Adressen mit guten Referenzen sind
unter **G. H.** in der Exped. d. Ztg.
niederzulegen.

Gesucht wird zum 1. October d. J.
bei gutem Gehalt eine erfahrene,
anständige
Wirthschafterin

auf ein großes Gut in Polen, hart
an der Grenze. Dieselbe muß das
Baden, Einschlagen und die feinere
Küche aus dem Grunde verstehen,
deutsch und etwas polnisch sprechen
und mit guter Rekommandation
versehen sein. Nur solche mögen
ihre (Offerte) Adresse unter Chiffre
J. B. 300 an die Expedition dieser
Zeitung einreichen.

Ein Comtoirist oder
Bureau-Gehülfe,
der speziell mit der Agentur für
Feuer- und Hagel-Versicherung ver-
traut ist, findet sofort dauernde
Stellung.
Auskunft Expedition der Zeitung.

Ein verheir. Gärtner,
der Bedienung und Jagd überneh-
men kann, sucht zum 1. October
eine Stelle. Offerten an die Expe-
dition des **Lübener Stadtblatts,**
Lüb. i. Schl. erbeten.

Tüchtige Malergehilfen
finden dauernde Beschäftigung bei
E. Wookmann.

Personal
aller Branchen b. Geschlechts stets
in gr. Auswahl im Central-Vermittl.-
Bureau, **Petriplatz 2.**
Ein im Holzgeschäft erfahrener
tüchtiger Buchhalter, dem die besten
Zeugnisse und Empfehlungen zur
Seite stehen, sucht vom 1. October cr.
Stellung. Offerten beim Friseur
Schmidt, Posen, Wilhelmstraße 28.

Ein deutsch und polnisch sprechen-
der Rechnungsbeamter, der doppelt.
Buchführung vollkommen mächtig,
findet zum 1. October Stellung.
Offerten mit Zeugnis-Abchriften u.
Gehaltsangabe sub **Nr. 600** der
Exped. d. Ztg.

Ein Gärtner,
verheirathet, in allen Zweigen der
Gärtnerei praktisch geb., mit guten
Zeugnissen, sucht zum 1. October c.
Stellung. Gest. Off. erbeten unter
N. A. 5 Dufznif.

Kirchen = Nachrichten
für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 18.
Juli, Vorm. 8 Uhr, Abendmahl.
10 Uhr Predigt: Hr. Pastor
Zehn. Nachmittags 2 Uhr: Herr
Pastor Zehn.

St. Pauli - Kirche. Sonntag, den
18. Juli, Vormittags 9 Uhr,
Abendmahlfeier: Herr Konfisto-
rialrath Reichard. 10 Uhr Predigt:
Herr General-Superintendent
D. Gek.

Freitag den 23. Juli, Abends 6
Uhr, Gottesdienst: Herr Konf.-
Rath Reichard.

Petri-Kirche. Sonntag, den 18.
Juli, Vorm. 10 Uhr, Predigt:
Herr Ober-Konf.-Rath D. Göbel.
11 1/2 Uhr: Sonntagsschule.
Nachmittags 2 Uhr: Christen-
lehre, Herr Diaconus Schröder.

Garnisonkirche. Sonntag, den 18.
Juli, Vorm. 10 Uhr, Predigt:
Herr Militär-Oberpfarrer Dextor.

Evangelisch = luth. Gemeinde.
Sonntag den 18. Juli, Vorm.
9 1/2 Uhr: Herr Superintendent
Kleinwächter.

Mittwoch den 21. Juli, Abends
7 1/2 Uhr: Herr Superintendent
Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenann-
ten Kirchen sind in der Zeit vom
9. bis 16. Juli:
Getauft 6 männl., 5 weibl. Pers.
Gestorb. 7 = 4 = =
Getraut 2 Paar.

Familien-Nachrichten.
Durch die Geburt eines munteren
Töchterchens wurden hoch erfreut
Jsidor Mannheim
und Frau, geb. **Asch.**
Posen, den 16. Juli 1880.

Den heut früh 8 Uhr erfolgten
Tod unseres heiligeliebten Söhnchens
Georg,
in dem zarten Alter von 1 Jahr 2
M. zeigen tiefbetrübt ergebenst an
Salzdorf b. Oppeln, d. 15. Juli 80.
A. Kelm,
M. Kelm,
geb. **Besche.**

Kosmos [] M. 19. VII. 80 A. 8 1/2 B.
Zu der General-Versammlung
der **Schneider-Gesellen-Kranken-**
Kasse, welche am 19. Juli, früh
9 Uhr, auf der Pergerie bei
Herrn **Matuszowski,** **Taubenstr.**
4, stattfinden wird, ladet alle Mit-
glieder ganz ergebenst ein.
Der Vorstand.

Heute Sonnabend Eisbeine.
L. Joseph, Wiener Tunnel.